

Die „Sammlung“ zum Zollwucher.

Das sogenannte Kartell der schaffenden Arbeit und die Säugung des Zentralverbandes Deutscher Industrieller haben im Zentrum neue Hoffnungen auf eine Sammlungspolitik genährt, die bei den künftigen Zolltarifkämpfen die bisherige „bewährte Wirtschaftspolitik“ gegen Freihändler und Sozialdemokraten schützen soll. Dazu braucht man aber die umfassende Mithilfe der Nationalliberalen; — kein Wunder, daß man ihnen schon heute fröhlich um den Watz geht. Die Herkulese Arbeit des Welkens (Kremation, Elener Volksgelung usw.) braucht einen Artikel der Bergschleichen (Korrespondenz) ab, man kann aus demselben entnehmen, daß die Mehrheit der Nationalliberalen Fraktion zur Verständigung mit dem Zentrum und der Rechten sich entschließen werde; die jüngste Steuerreform habe ja schon in diesem Sinne vorgeberichtet. Es heißt wörtlich:

Alle Maßnahmen des Finanzbundes und der sonstigen Maßnahmsarten werden doch kaum soviel Gewicht erlangen können, daß sie die persönliche Wirkung der jüngsten Steuerreform aufzuheben vermöchten. Dabei hat freilich die konservative Partei absteifen gefanden.

Aber die nationalliberale Partei hat doch in den Steuerfragen erfolgreich mit dem Zentrum zusammengearbeitet und es liegt kein sachlicher Grund vor, daß diese Zusammenarbeit nicht auf dem zollpolitischen Gebiete fortgesetzt werden sollte. Die Fortschritte der konservativen Partei wird sich schon von selbst ergeben, wenn nur die Erhaltung eines angemessenen Volkswahns für die Landwirtschaft als selbstverständliches Korrelat der Industriezölle von vornherein festgehalten wird.

Und schließlich führt die Korrespondenz aus: Diese Sammlung ist bei der jüngsten Finanzreform eingeleitet worden. Ist nur erst der allseitig gute Wille zur Verständigung da, so wird sich über die Einzelheiten des Zolltarifs der Ausgleich schon finden lassen. Wir vertrauen also trotz allen Querebenen auf das Kartell der schaffenden Arbeit und der politischen Parteien.

Der „allseitige gute Wille zur Verständigung“ über die weitere Ausdehnung der breiten Volkswahns — das ist das Ziel dieser glorreichen „Sammlung“! Und wenn nicht alles irrt, wird dieses Ziel erreicht werden.

Steigerung des „Gerechtigkeitsbetriebs“.

Nach dem Justiz-Ministerialrat haben im Jahre 1912 die Geschäfte bei unseren Gerichten wiederum eine Steigerung erfahren. Die Amtsgerichtsprojekte sind von 1659 432 im Jahre 1911 auf 1743 815, die Landrats- und Wechselprojekte im gleichen Zeitraum von 218 642 auf 227 604, die Arreste und einseitigen Verfügungen von 51 999 auf 55 076 angestiegen; dagegen gingen die Hebrerungsprojekte von 187 388 auf 182 009 zurück. Die durch die Amtsgerichte zur Zivilprozessordnung billiger gewordenen Maßnahmen stiegen von rund 1,5 Millionen im Jahre 1910 auf rund 2 Millionen im Jahre 1912. Bei den Geschäften der Landgerichte ist eine Steigerung der Ehesachen zu vermerken. Sie umfaßten diesmal 17 809 gegen 16 568 im Jahre vorher. Die Zahl der schmerzhaften Sachen (8189 und 8185) blieb fast unverändert; die Berufungssachen von den Strafakten stiegen nur unwesentlich, von 81 070 auf 82 845. Bei den Oberlandesgerichten zeigte sich eine parallele Erscheinung. — Von den 261 305 freizeiligen Urteilen der Amtsgerichte wurden rund 60 Prozent in weniger als drei Monaten gefällt, und zwar 135 203 an der Zahl. Drei Monate bis einschließlich ein Jahr dauerten 108 638, ein Jahr und mehr 14 974 Prozesse. Von den 47 988 freizeiligen Urteilen der oberinstanzlichen Zivilkammern dauerten weniger als sechs Monate bis zu ihrer Verkündung 22 202, ein bis zu einem Jahre dauerte 14 169 und mehr als ein Jahr fast 22 Prozent, nämlich 10 587.

Deutsches Reich.

Zur künftigen Sonntagruhe im Handelsgewerbe, in Kontoren. Die Politische Zeitung meldet, daß der Gesetzentwurf über die Sonntagruhe im Handelsgewerbe, der dem Reichstage bei seiner Sommerpause vorliegen soll, seine Fortschritte über den Kreis der Handlungsgeschäften hinaus auch auf andere Gruppen von Privatangehörigen erstrecken wird: auf die Angestellten der Verarbeitungsunternehmen, der Versicherungsgesellschaften und Wäcker, der Anwesenheitskassen, der Sparkassen, der Konsumvereine und anderer Vereine, die nach Art des Handelsgewerbes ihre Geschäfte betreiben. Bei den genannten Gewerbebetrieben handelt es sich nicht um offene Verkaufsstellen, sondern um Kontore; infolgedessen kommt als Söndnerfrage für die Sonntagruhe eine Zeit vor, in der die Arbeiter in diesen Tagen von den zuständigen Behörden geregelt wird. Der Gesetzentwurf berücksichtigt nicht alle die Gewerbebetriebe, auf die sich die im Reichstage ausgesprochenen Überlegungen beziehen. Es ließe sich in Aussicht genommen, für einzelne Gruppen von Angestellten eine besondere Regelung, teils auf gesetzlichem Wege, wie bei den Angehörigen der Reichsanwaltschaft und Notare, teils auf dem Verordnungswege durchzuführen.

Die preussischen Arbeitsnachweiserbände haben zu der Frage der Begründung eines preussischen Gesamtarbeitsnachweiserbundes Stellung genommen und eine Kommission mit der Ausarbeitung eines Statuts beauftragt. Die Kommission, die unter Vorsitz des Kandidats Dr. Freund, Vorsitzender des Verbandes märkischer Arbeitsnachweiser, hat sich einstimmig auf einen Statutenentwurf geeinigt. Er enthält nach der Begründung eines preussischen Gesamtarbeitsnachweiserbundes geteilt. Hauptbestreben des neuen Gesamtverbandes soll die Förderung des Arbeitsnachweises im Königreich Preußen sein, ohne die Wirksamkeit des seit langen Jahren bestehenden Verbandes deutscher Arbeitsnachweiser zu beeinträchtigen.

Vollzeitspiegel in polnischen Druckereien. Wir haben seinerzeit berichtet, daß die polnische Polizei die Überwachung der polnischen Zeitungen im Kaiserreich in der Weise zum Stande gebracht, daß sie selbst Spiegel in der Druckerei des in Wodum erscheinenden Blattes Wiarus polski hält. Der Schriftsteller Kubiat wurde als Zuträger der Polizei entlarvt. Er hatte Berichte und verändertes Material über die polnische Bewegung, das in der Druckerei durch seine Hände ging, der Polizei ausgehändigt und in verschiedenen Heften mitteilt. Die Polizei in dieser Substanz nicht der einzige Spiegel, den sich die Polizei in der polnischen Druckerei hält. Aus einem Briefe des Subal geteilt hervor, daß der Druckereifaktor des polnischen Blattes, Hertig, der Polizei gleichfalls Spionagedienste leistet. Die Wenden, Subal und Hertig, arbeiteten Sand in Sand und sind sich einander über die Verteilung der Texte in die Waare geteilt, weshalb sie nun gemeinsam ihre Spionagedienste verraten. Der Weiser des polnischen Blattes, der Wg. Wrejski, verriet, er habe noch weiteres Material über die polnische Überwachung der polnischen Bewegung, das er seinerzeit an verschiedenen Heften mitteilt. Daß diese Art von Spionagediensten der polnischen Polizei in Wodum auf die Mithilfe der Nationalisten ist, braucht nicht erst vermerkt zu werden.

— Gegen den amerikanischen Tabaktarif. An das Reichsamt des Innern ist eine Eingabe des Oa f a b u n d e s gelangt, in

der die Bitte ausgesprochen wird, eine staatliche Erhebung über die Beziehungen des amerikanischen Tabaktarifs zur deutschen Zigarettenindustrie alsbald in die Wege zu leiten. Überdies wird diese Forderung damit, daß sich einiger Zeit in der deutschen Zigarettenindustrie eine lebhaftere Bewegung gegen den amerikanischen Tabaktarif eingestellt habe. Eine Reihe deutscher Fabriken soll bereits ganz oder teilweise in den Händen des Exports sein; es bestünde die Gefahr, daß die gesamte deutsche Zigarettenindustrie unter die Normalkauf der Exports komme. Aus privaten Interessentkreisen heraus habe sich bereits ein Verband zur Abwehr des Tabaktarifs gebildet, der aber die ihm gestellte Aufgabe kaum erfüllen könne. Unter diesen Umständen wird ein staatliches Eingreifen als eine unabweisbare Notwendigkeit bezeichnet.

Aus einer Mittelhans-Krankenkasse. Das Berliner Polizeipräsidium ließ sich erlauben, gegen die O a n d w o r k e r t r a n k e n k a s s e in Potsdam einzuschreiten. Der Rechnungsführer Kuntze und der Vorsitzende Schmale wurden auf Anordnung der Polizeibehörde ihres Amtes entsetzt. In der Verfügung des Polizeipräsidiums heißt es:

Die beiden Genannten haben ungeachtet monatelanger Ermahnungen, Warnungen und Androhung der Aufhebungsbehörde die Pflichten ihres Amtes argwählig verläßt, indem sie alle Mitglieder fortbestehen ließen, ferner durch neue Mitglieder den Kassensmitgliedern gegenüber, sowie durch säumige, unzureichende und zum Teil falsche Berichte der Aufhebungsbehörde gegenüber, die seit längerer Zeit bestanden, die Schwere der Verhältnisse verschleierte.

Dem Vorstand wurde mit strafrechtlicher Androhung gedroht, falls er die beiden Entlassenen noch irgendwelche Zahlungen leisten würde. — Wir empfehlen diesen Fall der Reichsverbandes-Behörde, die nicht genug über angebliche Mißstände in den Sozialdemokraten geleiteten Krankenkassen setzen kann.

Dänemark.

Die Wahlrechtsreform. Dem dänischen Abgeordnetenhause wurde am Mittwoch die im Vorjahr bereits eingebrachte Verfassungsänderungs-Vorlage wieder unterbreitet. Der Ministerpräsident führte aus, daß an dem Gesetzentwurf nichts geändert worden sei. Das Volk wünsche, daß ihm der Freiheitsbrief von 1849 wiedergegeben werde, und die Regierung werde diesen Wunsch des Volkes erfüllen. Er ermahnte die Rechte, ihren Widerstand gegen die Vorlage aufzugeben, der jedoch sei.

Schweden.

Eine Kundgebung für das Frauenstimmrecht veranstalteten im O a a g 800 Frauen, weil die Kronen nicht die Gleichheit der Männer und Frauen angeknüpft hatte. Vorher hatte der Ministerpräsident eine Abordnung von zwei Frauen empfangen, die ihm einen offenen Brief überreichten, in dem sie ihrer Unzufriedenheit Ausdruck gaben. Der Ministerpräsident antwortete, der Gesetzgeber würde nach der angekündigten Verfassungsrevision das Frauenstimmrecht gewähren können. Die Frauen gaben darauf schweigend vor dem Gebäude vorbei, in dem die Zweite Kammer tagte.

Österreich-Ungarn.

Die Wahl des Kammerpräsidenten wurde am Mittwoch vorgenommen. Präsident wurde der Liberale Borgejus, erster Vizepräsident unter Genoffe Proelstra, der von 97 Stimmen 52 erhielt; zweiter Vizepräsident wurde der Katholik Rippen.

Barbarische Mordtaten. Wegen der „Reifestenunruhen“ in Galizien während der diesjährigen Mobilisierung wurden von Militärgerichten verurteilt: Der Dragoner Jarosch zum Tode; die Strafe wurde in 8½jährige schwere Kerkerstrafe umgewandelt. Etwa 10 Kerkerstrafen wurden zu Kerkerstrafen von 6 bis 8 Jahren verurteilt. 171 Dragoner erhielten je 10 Tage Arrest. Im ganzen wurden über die „Reuterer“ 90 Jahre schwere Kerkerstrafe verhängt.

Balkan.

Die türkisch-bulgarische Grenzfrage ist nach einer nach der Sitzung am Mittwoch veröffentlichten amtlichen Mitteilung nunmehr endgültig geregelt. Die Grenze beginnt an der Grenze der Maritima und endet an der Mesana-Mündung nördlich von Zindaba. Dimotika, Adrianopol und Kistifille fallen den Türken, Malo-Tirnowo, Wladika und Wessala und Orakoff fallen Bulgarien zu. Der Vertrag regelt weiter die Fragen der Grenzen des Rufus und der muslimanischen Gemeinden, den Austausch der Kriegsgefangenen und die Entschädigungsansprüche der Türkei, bezüglich welcher die Bulgaren im Prinzip die Begahlung des Betrages der während der bulgarischen Okkupation gemachten Requisitionen zugestanden haben.

Tripolis.

Schwere Verluste der Italiener. Der Spagiergang nach Tripolis dauert jetzt bereits über 1½ Jahre, und nach immer häufiger die Italiener jede Sandstunde haben des tripolitanischen Hinterlandes in schweren Kämpfen und unter großen Opfern an Soldaten erobert. Das italienische Volk wird dieser Eroberungspolitik nach manchen Millionen und noch manchen seiner Söhne opfern müssen. Die Eingeborenen in Tripolis wehren sich tapfer und zum Teil auch mit Erfolg gegen das Vordringen der Italiener und machen ihnen schwer zu schaffen. Neuerdings haben die Italiener bei Suar a in einem Gefechte Verluste erlitten, deren Schwere sogar aus dem vorläufig abgelaufenen amtlichen Berichte der Agenzia Stefani noch deutlich herauszufallen ist. Das Bild berichtet über den Kampf:

Die italienischen Truppen unter dem Befehl des Generals Lorelli rüdten am Morgen vor, um die Aufständischen anzugreifen und zu vertreiben, die am Tage zuvor ihre Stellungen bei Gur verlassen und sich stärkster Stärke in einer Stellung in der Umgebung des Tales von Tencin versammelt hatten. Der Kampf wurde in zwei Abteilungen ausgeführt, deren erste, welche ein sehr ansehnliches, mit diesem Gehölz bedecktes Gelände durchqueren mußte, auf hartnäckigen Widerstand der Feinde stieß. Der Feind verfuhr, das zum Angriff vorgezogen, wurde aber nach einem heftigen Feuergefecht geschlagen. Infolge lebhaften Artilleriefeuers und wiederholter Gegenangriffe und droht durch die zweite Abteilung wurden die Aufständischen zu eiligem Rückzug in nördlicher Richtung gezwungen. Die Italiener erlitten sehr erhebliche Verluste. General Lorelli, der sich in der vorbereiteten Linie befand, starb den Heldentod, ebenso ein Offizier und 28 Mann, darunter sieben Italiener. Drei Offiziere und sieben Mann wurden verwundet, darunter 10 Italiener. Die Aufständischen hatten ebenfalls beträchtliche Verluste, auch einige Hauptlinge fielen.

Japan.

England mahnt zur Mäßigung. Wie aus Tokio gemeldet wird, hat das japanische Auswärtige Amt bei der britischen Regierung über Englands Haltung im Falle einer

japanischen Aktion zu Wasser oder zu Land angefragt, worauf ihm geantwortet wurde, daß England eine militärische Aktion Japans „mit Beforgnis“ betrachten würde, da sie geeignet sei, zur Aufteilung Chinas zu ermöglichen. Dagegen würde England die Forderungen Japans auf Entschädigung und Entschädigung in Beijing diplomatisch unterstützen.

Aus der Partei.

Die Schweizerische sozialdemokratische Partei im Jahre 1912.

Die Geschäftsleitung der Schweizerischen sozialdemokratischen Partei veröffentlichte jedoch ihr fünfjähriges Jahrbuch für das vergangene Jahr, nach dem sie eine erfreuliche Weiterentwicklung erfahren hat. Es liegt nämlich die Zahl der der Partei angeschlossenen Sektionen von 498 in 1911 auf 608 in 1912, die der Mitglieder von 21 880 auf 31 384. Politisch hat nicht die Organisation an sich in einem Jahre solche relativ große Fortschritte gemacht, sondern es haben sich Parteioffizianten, die der Partei noch fern standen, ihr im Berichtsjahr angegeschlossen. Der ihr ebenfalls angehörige Schweizerische Grütliverein hat sogar eine Verminderung seiner Sektionen um 11 auf 305 bei gleichzeitiger Vermehrung seiner Mitgliederzahl um 445 auf 11 188 erfahren. Dieses Wachstum des Grütlivereins beweist zugleich, daß ihm die Reorganisation der Partei nicht nur nichts gefehlt, sondern im Gegenteil nur genügt hat und wie unangehörig er sich ganzer leidenschaftlicher Kampf im Jahre 1911 gegen die notwendige Reorganisation der Partei war. Diese Erfahrungen lehren, daß in nicht fernem Zeit auch die weitere Zentralisation der Partei ohne jeden Nachteil für sie und insbesondere den Grütliverein durchzuführen werden kann, und zwar ohne heftige Kämpfe, da auch die Grütliverein aus der Parteigeschichte lernen.

Mit Ausnahme von dem kleinen, arbeitsgerichtlich-agrarischen Nebenabteil ist die sozialdemokratische Partei in allen übrigen 24 Kantonen vertreten, am stärksten in den Kantonen Zürich mit 8060, Bern mit 6444, Neuchâtel 2636, Valais 2231, St. Gallen 2128 Mitgliedern um. Sehr wichtig steht das einst in der Internationalen so berühmte Genf mit nur 518 organisierten Parteigenossen da.

Die Parteipresse zählt 19 Blätter, wovon 10 täglich erscheinen. Am Nationalrat sitzen 17, im Ständerat 1 Vertreter der Sozialdemokratie, zusammen 18 in der Bundesversammlung.

Der sozialdemokratische Frauenverband zählt in 14 Sektionen 1029, der sozialdemokratische Jugendorganisation über 1000 Mitglieder, der sozialdemokratische Arbeiterbund ebenfalls 1000, der sozialdemokratische Arbeiterjugendbund 3058, der Zentralverband des Grütlivereins 1611, der Grütlivereinsjugendverband 6018 und der Grütlivereinsbund 3539 Mitglieder.

Der organisatorische Gesamtraum der Partei umschließt demnach einen Kranz von Spezialorganisationen, die die Grundlage der Partei bestützen und zu ihrer ferneren Entwicklung beitragen.

Harry Quelch gestorben.

Nach längerem Krankenlager ist am Mittwoch in London der Führer der Sozialistischen Föderation England Harry Quelch gestorben. Harry Quelch ist auch den deutschen Genossen nicht unbekannt geblieben, war er doch auf zahlreichen deutschen Parteitagen anwesend. Eine besondere Ehrung erfuhr der Verstorbenen, als er im Jahre 1907 von der württembergischen Regierung ausgezeichnet wurde, weil er auf dem Internationalen Kongress in Stuttgart eine Bemerkung gemacht hatte, die der württembergischen Regierung unangenehm war. Er bezeichnete nämlich den Gauger Friedenskongress als „a thieves supper“. Diese Worte überlebte die württembergische Regierung als „eine Verleumdung kapitalistischer Interessentvertreter“. Die Ausweisung Quelchs erfolgte trotz dieser lokalen Erklärung. Die Ausweisung Quelchs erfolgte auf den Platz des ausgewiesenen Genossen einen Anteil mit der Aufschrift: „Hier lag Harry Quelch, der gestorben von der württembergischen Regierung ausgewiesen wurde.“ — Der Verstorbenen hat bis zu seinem letzten Atemzuge für die Sache des internationalen Proletariats gekämpft. Sein Andenken werden auch die deutschen Genossen bewahren.

Gewerkschaftliches.

Der Streik im Stettiner Hafen.

Am Montagabend hatten die städtischen Hafenarbeiter in einer sehr feindlichen Verammlung zu der Ablehnung ihrer Forderungen Stellung genommen. In dieser Verammlung beschlossen sie in geheimer Abstimmung gegen wenige Stimmen den Streik. Der Beginn des Streiks sollte aber erst in einer weiteren Verammlung am Dienstag abend festgelegt werden; die Verbandsleitung wurde beauftragt, am Dienstag vormittag noch einmal bei dem Magistrat um Verhandlungen nachzufahren. Das ist geschehen. Der Oberbürgermeister lehnte es ab, mit den Vertretern der Organisation allein zu verhandeln, er erklärte sich jedoch zu Verhandlungen bereit, wenn die Vertreter der Arbeiterausschüsse zugegen sind. Die Überlegung der Arbeitervertreter war eine sehr feible und kurze. Die Verbandsleitung hat dann dem Bürgermeister die Kündigung fast sämtlicher händiger Hafenarbeiter überreicht.

Im Anschluß daran fand eine überfüllte Verammlung der Hafenarbeiter statt. Diese beschloß einstimmig, ab Mittwochmorgen die Arbeit einzustellen. Der Streik wurde dann auch am Mittwochmorgen durchgeführt. Der Hafenbetrieb ruht fast vollständig. Es streikten etwa 600 Hafenarbeiter. Da der Magistrat mit Unterstützung der Stettiner Unternehmer auswärts Streikbrecher luden wird, ist es besonders darauf hingewiesen. — Es wird dringend vor Zugung von Hafenarbeitern nach Stettin gewarnt.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Die Marke des Lages
DOYEN Cigaretten
Adler Compagnie Act. Ges.

Fraktionstreff.

Senaer Parteitag. — 3. Verhandlungstag.

O. B. Neua, den 17. September 1913.

Rachmittagsfikung.

Vor. Bod eröffnet die Sitzung um 8 Uhr. Die Wertarbeitnehmer der Gumburger Wertarbeiter telegraphieren, daß Bauer über ihren Kampf wissenschaftlich Aufklärung gemacht habe. Die Anerkennung des Wertarbeiterstreiks ist nur mit 76 gegen 67 Stimmen verworfen worden. Auch zahlreiche Versammlungen von Metallarbeitern im Binnenlande hätten den Wertarbeitern ihre Sympathie bekundet.

Mandatsprüfung.

Den Bericht der Mandatsprüfungskommission erörtert B. u. m. Gumburg. Am Ende sind 15 ausstehende Fälle. 10 Mitglieder des Parteivorstandes und 7 Mitglieder der Kontrollkommission, je ein Vertreter des Vorwärts und vier u. a. o. vom Wahnen Jakob, der Neuen Zeit und der Kontrollkommission für Parteidelegierte, ferner 387 Delegierte, darunter 27 Frauen, 84 Reichstagsabgeordnete, insgesamt 471 legitimierte Teilnehmer mit 488 Stimmberechtigten. Besondere ist das Mandat des Genossen Dunde-Lab, weil für seine Wahl angeblich mit unläuterer Mitteln gearbeitet worden sei. Das in Bremen haben bezogliche Verfahren gegen den Parteidelegierten Schmalzfeldt war nicht besonders geschicklich, aber die Ausübung des Mandats ist ganz ungeschicklich und unangebracht. Die Kommission beantragt einstimmig Abweisung des Protokolls. Ein zweiter Protest richtet sich gegen das Mandat des Genossen Sprenger in Würtemberg 2, weil in Kornweitem unzulässige Wahlbeeinflussungen vorgenommen seien. Die Kommission hat das mit der erstmaligen Anwendung der Urwahl mitgeteilt. Auch ein von der Gegenseite für die Genossen Kahlbeimer ebenfalls in Kornweitem geltend gemachte Protest beantragt einstimmig Gültigkeitserklärung aus dieses Mandats. — Der Parteitag entwickelt weiter Vorschläge und Wünsche an den Parteivorstand auf Ausgestaltung des Mandatsformulars. Der Parteitag schließt sich debattellos den Vorschlägen der Kommission an.

Debatte über den Fraktionsbericht (Fortsetzung).

Antietam rühmt die Fraktionsberichte als fruchtbarste Aufnahme unserer Anträge auf Ausbruch des Bundes. Schuss. Trotzdem die Statistik hier völlig verfehlt, wissen wir doch, daß 140 000 Kinder unter 8 Jahren und 1/2 Million Kinder von 8—12 Jahren erwerbsfähig sind, vom Kapitalismus ausbeutet werden. Man kämpft in Afrika für die Weiblichkeit der Welt und hat dabei in Deutschland die Kinder-Elternarbeit. Für ganz wenige Pfennige werden Friedradsfahnen und anderen Vorkriegsarten Kinder zu Hunderten verhandelt und an Leib und Seele schwer geküchelt. Schon sind 10jährige Mädchen geküchelt nach Hause, nach Krot und Würstchen zurückgeführt. Wir sind nicht begannen, daß der Kleinbauern und kleine Kolonien eine eigene Arbeit nötig befähigt. Wir wollen wir nicht, daß Kinder schon in übermäßig langer Arbeitszeit an gefährliche Maschinen gestellt und dort in großer Zahl verunmündet werden. Die bürgerliche Gesellschaft entrückt sich sehr über den Gehalt der Arbeiterinnen, aber dafür sorgt sie nicht, daß nicht die geringeren Kinder verunmündet und verunmündet werden. (Schluss.) Die Arbeiter der christlichen Wäbentische sollen nicht Teilhaber der Elternarbeiten der Kinder sein, sondern dafür sorgen, daß die Kinder geküchelt werden. (Schluss. Weisung.)

Frant-Mannheim.

Wir werden energisch für den verfallenen Kinderstreik einsetzen. Öffentlich brauchen wir im nächsten Winter nicht wieder alle Kraft zur Abwehr neuer militaristischer Fortschritte. Mann wird das Drängen nach sozialpolitischen Reformen der Hauptteil unserer Arbeit in Anspruch nehmen. (Bravo) Den Anspruch, daß die Abgeordneten in Berlin anwesend sind, halte ich für bedauerlich. Wir werden künftig noch besser darauf achten, daß keiner fehlt. Aber ich muß doch bemerken: wir sind keine Fraktion von Schwämmen, wir sind fleischige Reichstagsmitglieder und verhalten uns wie Männer. (Schluss.) Das man eine Sitzung verfehlt, wird kein Parteigenosse bürgen können. (Sehr wahr!) Seien Sie also keine Partei. Wir sind gern bereit, aus jeder Kritik zu lernen, aber mandant ist das nicht leicht. Gewisse Artümer, die man läßt, hat glaubt, tauchen alle paar Jahre wieder auf wie Wasserlecken. Der Arbeiter hat die Sozialreformen von einigen vermehren werden, weil sie angeblich den Kapitalismus stärken, während sie doch vielmehr die Arbeiterklasse stärken. Wenn wir mehr als bisher leisten sollen, müssen die Genossen im Range uns selber unterstützen. Gegen den Militarismus können wir nicht aufpassen, wenn wir nicht die Sozialreformen durchsetzen. Sturz, glauben werden. Man hat uns geraten, wir hätten uns nicht über die Amtsinhaber der Gesellschaftsordnung binden lassen sollen, wie die Mehrheit 1902. Für eine Mehrheit ist die Gesellschaftsordnung vielleicht ein Hindernis, aber für eine Minderheit kann sie eine Hilfe sein, wenn eine entschlossene Mehrheit ihre Hausordnung schafft. An einem Punkte war jedenfalls unsere diesjährige Aktion gegen die Militärvorlage planmäßig und besser als je zuvor, ich meine in dem engen Zusammenwirken der deutschen und französischen Genossen. Auf diesem Gebiet haben wir den Genossen manche Gelegenheiten gegeben. Ich hätte die Bedürfnisse zu verstehen. Die Berner Konferenz soll wiederholt, der von ihr eingeleitete Ausbruch erweitert und alle hin angeordnet werden, die der Überzeugung sind, daß das Interesse beider Länder dringend und unabweislich ein enges Zusammenarbeiten verlangen. Wir glauben, daß wir in dieser Hinsicht die besten internationalen Neubildung gelebt haben. (Schluss.)

Cohen-Meis:

Eine Anzahl von Rednern muß man jeder Hörschicht schon argente halten; wenn es nur nicht gar zu viele und zu schlimme werden. Ein Gumburger Delegierter hat gemeint, daß die Mehrheit ist, die die Fraktion mehr erreicht. Das ist doch eine tolle Sache. Auch Genossin Luxemburg hat anerkannt, daß die Fraktion ihr mögliches getan hat, und die Schuld an dem ihr unbefriedigend erschienenen Ergebnis der Kampfabstimmung auf die Fraktion zu verlegen. Die Militarisierung mit der breitensten Öffentlichkeit ist höher performt, eine Unterordnung an den einzelnen stellt, was die Organisation der Gegenbewegung leichter. Die Masse der deutschen Arbeiter ist leider gar nicht so antimilitaristisch, wie wir wünschen. (Schluss.) Das Post über die fröliche Partei in den Grenzbereichen, wenn es bei der Militärvorlage, ist sehr gern gesehen. Die Arbeiter haben man die Verhältnisse zu klären hätten treiben können. Aber ich habe, dazu eine Möglichkeit gesehen. Jedenfalls ist ein formaler Sozialdemokrat, wer glaubt, daß ein Arbeiter sich durch die Rücksicht auf sein „gebärmtes“ Mandat leiten läßt. Wenn

wir nicht für die sofortige Ablehnung der Militärvorlage entschieden hätten, hätten wir im allerersten Falle ein oder zwei Tage genommen. Als das alles, was Genosse Delmar's an menschlichen Taten, unserer Tugendhaftigkeit gegen den Militarismus war, ist gar, das ist die härteste, die wir über Schweigekraft nicht bis zum Schluss festhalten konnten. Wir haben auch für die Militia mit aller Energie gekämpft. Aber wenn Genossin Luxemburg die Militia für eine beideidene Gegenwartsforderung erklärt hat, während sie in der kapitalistischen Gesellschaft überhaupt unbrauchbar ist, so ist das weder luxemburgisch noch auch nur offiziell, sondern eine lauzentische Illusion. (Geisterzeit und Weisung.)

Widm-Mannheim:

Wenn Poste und Cohen die Stimmung in den Grenzbereichen richtig schildern, so ist das nur ein Beweis mehr dafür, daß wir es bisher noch an prinzipieller Auffassung über den Militarismus haben stehen lassen. Wenn zwei Fraktionsmitglieder in der Subkommission für die Verwirklichung des Kriegsaufschubs, es gibt in mir, habe ich in hoch ein Verhalten, das die Waffen nicht verheißt. Deutschland muß „der große Bruder“ sein; wir haben die höchsten und beständigsten Pflichten in der Internationale. Darum müssen wir gegenüber Militarismus und Monarchismus das äußerste Verlangen nach den Umkehrungen des Genossen Dr. Hofenfeldt über unter Verhältnissen geistlichen Demonstrationen aus. Der Kampf gegen das monarchistische Prinzip ist für uns eine Lebensfrage. Wir dürfen auch gegenüber dem Ausland an unserer ziellosen Unentschiedenheit gar keinen Zweifel haben.

Steffe-Stein:

Unsere Fraktion hätte im Reichstag nicht das von uns prinzipiell geforderte Verhältniswahlrecht beantragen sollen, sondern die viel leichter durchzusetzende Neueinteilung der Wahlkreise fordern sollen. — Das Fehlen der Abgeordneten muß unbedingt vermieden werden; sie müssen möglichst alle zur Stelle sein. Dazu ist erforderlich, die Kameradschaften an dermer zu organisieren. (Geisterzeit.)

Ein Schlußantrag, von Schrader-Kammerberg gestellt, findet Annahme.

Personlich bemerkt Maria Zellin, sie habe die Fraktion auf Grund der vorliegenden Kommissionsberichte kritisiert; seien diese schlecht, so möge die Fraktion für bessere sorgen, damit nicht länger die Verdienste wie Weiden im Verborgenen blühen. (Geisterzeit.)

Schlußwort.

Das Schlußwort zum Fraktionsbericht erhält Steintich Schulz. Durch die Abstimmung der Delegierten hatten wir eine an Erregungen reiche Debatte über unsere parlamentarische Tätigkeit. Ueber das Petroliummonopol hatte ich in meinem Bericht ausführlich gesprochen; die endgültige Entscheidung ist ja noch nicht gefallen. — Ad. Hoffmann hat Poste treffend angeregt, dieser habe ja genug gearbeitet. Ich möchte bitten, im allgemeinen die Arbeit der Abgeordneten nicht nach der Länge ihrer Reden zu messen; man kann durch Schweigen unter Umständen auch nützen. — Eine Warnung an die Fraktion zur Gerechtigkeit in Wahlprüfungsfragen war ganz überflüssig. Besonders im Fall Baum ist lediglich uns Unrecht geschehen. Wir haben uns Mühe gegeben, die Entscheidung der Wahlprüfungen herbeizuführen. — Das die Abgeordneten bei wichtigen Abstimmungen nicht fehlen sollen, versteht sich von selbst. Aber die Angriffe schossen doch weit über's Ziel. Die Abstimmungslisten des Reichstages beweisen, daß wir fast stets in großer Zahl an den Abstimmungen teilgenommen haben. Wir haben in diesem nicht nur unsere Pflichten erfüllt, sondern müssen auch durch uns Agitation. Unsere Kritik verlangt auch das, und mandant nicht gerade löchlich. Meine Bemerkung über den Waffentreib ist missverständlich worden, wie manches andere in der Waffentreibdebatte auch. Aber wollen Sie ernsthaft fordern, daß jeder Abgeordnete den Anwesenden in der Waffentreibdebatte, aber den nachfolgenden Folgerungen des Grafen Weitzel oder der schmeiçenden Wisse des Herrn Dertel oder Herrn Berner oder Herrn Mann und das pastorale Batos des Herrn Wiener über sich ergoßen lassen sollen? Ja, wenn nur Parteigenossen redeten! (Große Geisterzeit.) Denken Sie doch nur daran, daß auch nicht alle Abgeordnete die Reichstagspartei des deutschen Sozialdemokratie ihre „parlamentarische Pflicht“ voll erfüllen. — Ueber das Unwirdige des Diätengesetzes sind wir alle einig. Wir werden alles tun, um es zu reorganisieren. Wir aber lassen uns jedenfalls von diesem torquierenden Geset in seinen Werte beeinflussen. — Gegen die Kritik der Fraktion in Sachen der Militärvorlage sind keine Einwände erhoben, aber nicht bezugnehmend. Eine Obstruktion hat vor allem Weibel auf Grund seiner großen parlamentarischen Erfahrung für unmöglich erklärt. Wir haben nicht einmal Paul Dedeel, um damit zu fassen. (Geisterzeit.) Jede grundsätzliche Kritik des Reichstages muß sich auf feststehende Tatsachen und auf das bestehende antun. Das hat die Fraktion vor den deutschen angeordneten tatsächlichen Entscheidungen sind von der Fraktion sehr gründlich und sachlich getroffen worden und zwar gegen eine kleine Minderheit. Jedenfalls hat es sich nicht um Richtungsfragen gehandelt, sondern es ging über die Grenzen der Abstimmungen hinweg und wurde nur nach der Frage, wer der Kritik zustimmen sollte. Wenn eine Abstimmung gegen die Fraktion bestehen sollte, so müssen wir die nötige Aufklärung schaffen, die dahinter, daß es sich um eine Verleumdung des Parlamentarismus durch die bürgerlichen Parteien handelt, nicht um eine Unfähigkeit der Fraktion. (Weisung.)

Abstimmungen.

Die Anträge auf Verbilligung der neuen Seilmittel, Förderung der direkten Verbilligung durch das Volk, Erneuerung der Bahntarife, Reform des Zugspreises und Ausbau des internationalen Fernverkehrs werden von der Fraktion überwiegen. Ein Antrag, der die Nachfähigkeit der Fraktion bei wichtigen Abstimmungen tabel, wird abgelehnt. Ein Antrag, der die Fraktion auffordert, bei wichtigen Abstimmungen möglichst vollständig anwesend zu sein, wird angenommen, ebenso der Antrag, dass der aufsteigt, daß Wert der Parteikonferenz fortzuführen und weiter für die Autonomie des Fraktionsorgans zu kämpfen. Damit ist der Fraktionsbericht erledigt.

Ein Frantag 1914.

Es folgt Antrag 104 der weiblichen Delegierten auf Abhaltung eines Frantages im Jahre 1914. Frau Reiss-Weisung: Die internationale Frauenkonferenz in Kopenhagen hat die Abhaltung jährlicher Frantage beschlossen. Gerade im nächsten Jahre, wo wir vor einer neuen internationalen Frauenkonferenz stehen, müssen wir diesen Beschluß durchführen. Deutschland muß der Internationale ein Beispiel geben. Die Versammlungen sollen nur an den großen Orten am selben Tage sein, in der folgenden Woche können die Referenzen in die kleineren Orte gehen. U. a. o. Wäbent: Ich möchte nicht nur die Frauen- und Jugendbewegung nach die mehr. Aber wir sollten uns nicht durch einen leeren Beschluß binden. Weisung: haben wir im nächsten Jahre gerade andere Aktionen vor. Ich beantrage Antrag 104 dem Parteivorstand und Parteiaussschuß zu überweisen.

Frau Brandenburg-Gumburg: Der Parteiaussschuß hat sich bisher den Frauen wenig entgegenkommend gezeigt und doch brauchen wir die Frauen, um die Jugend zu gewinnen. Weisung: Sie den Antrag 104 ruhig an.

Frau Reiss-Weisung: Wir haben mit dem Frantag sehr gute Erfahrungen gemacht. Solange die Frauen noch unter einem Ausnahmestatus stehen, müssen wir für sie auch besondere Veranstaltungen treffen. Die Demonstration ist nicht nur dem Wahlrecht, sondern dem allgemeinen Wählerrecht der Frau. Einen Tag im Jahre dürfen Sie es nicht geben. Der Januar-Wahltag der Partei im letzten Jahre trägt wesentlich zum Frauen her.

Ludwig-Kagen: Wir müssen die Frauenforderung fröhlich unterstützen. Die Parteigenossen sollten ein wenig ihre Willfährigkeit abtören und die Frauenbewegung besser beachten. Mancher Organistator weiß noch gar nicht, welche Hilfe ihm Frauen und Jugendliche leisten können. Wir haben die Säen vor den Genossinnen überunden. (Geisterzeit.) Der Frantagtag hat unter Bewegung zu großen Fortschritten beigetragen.

Frau Reiss-Weisung: Als die Genossin, in deren Händen die Säen der Bewegung auszuwachsen, habe ich zu erklären, daß die Frauenbewegung mit dem Wählerrecht nicht, sondern mit der Wählermacht verbunden sein wird. (Schluss.) Das ist auch selbstverständlich, denn unsere Bewegung ist die Bewegung. Der Parteiaussschuß hat im vorigen Jahre die Verbilligung ausgedrückt, daß der Frantagtag bei jährlicher Wiederholung an Hauptort vertritt, aber wir brauchen uns am Frantagtag nicht auf das Wahlrecht zu beschränken, sondern können den ganzen Komplex der Frauenfrage und die ganze politische Situation vom sozialistischen Standpunkt aus erörtern. Der Frantagtag hat bisher agitatorisch und demonstrativ sehr gut gewirkt. Ich schlage Ihnen vor, daß wir den Frantagtag prinzipiell beschließen, aber seinen Zeitpunkt und Ort für die praktische Ausführung dem Parteiaussschuß und Vorstand überlassen. Wenn wir alle unsere Kraft für den Frantagtag einbringen, wird die Rundgebung noch wichtiger und wirkungsvoller werden als bisher. (Weisung.)

Frau Zellin: Sollte die Situation sich so gestalten, daß eine andere große Aktion aus vollkommenem Anknüpfen nimmt, den Frauen ein wenig mehr Recht gegeben sein, und für ein Frantagtag im nächsten Jahre nicht nichts vernünftiges einwenden. (Bravo!)

Frau Wendes-Weisung: Angesichts der großen Anstrengungen der gegenwärtigen Frauenbewegung dürfen wir bei uns nicht kämpfen, sondern müssen alles tun, was vorwärts zu kommen.

Röhmann-Weisung: Ich würde mich jedem Versuch einer Sonderorganisation innerhalb der Partei, oder die Haltung des Parteiaussschusses schein mir doch etwas engerzig. Jede Schwächung ist der Tod einer wirkungsvollen Organisation, auch der jährlich wiederholte Frantagtag, aber gegen einen Frantagtag im nächsten Jahre läßt sich nichts vernünftiges einwenden.

Adolf Hoffmann: In den Versammlungen und an den Zahlungen sollten die Männer etwas mehr Rücksicht auf die Frauen nehmen und nicht so sehr über die Qualitäten der bürgerlichen Kommissionsmitglieder in Berlin haben die bürgerlichen Kommissionsmitglieder das Intenatistik getrieben, um den Frauen die Mitarbeit zu verweigern, aber bei uns wird aus Gebantenlosigkeit gefündigt. Auch in die Rolle zu unseren öffentlichen Versammlungen sollte von Anfang an niemand mit launenhafter Ignoranz hineingelassen werden. (Weisung und Geisterzeit.)

Helene Grünberg berichtet über die günstigen Erfolge des Frantages in Nürnberg und erhebt den Vorschlag der Genossin Reiss um Antrag.

Damit schließt die Debatte. Der Antrag Grünberg wird mit großer Mehrheit angenommen. Es u. a. o. Berlin protokolliert in einer Erklärung gegen das Telegramm der Wertarbeiter. Die Haltung des Reichstages des Metallarbeiterverbandes sei gegen höchstens ein Duzend Stimmen gut geheißen worden. Frantagtag. Schluß 6 Uhr.

Gewerkschaftliches.

Ausländische Arbeiter als Lohnbrüder. In einem Verbilligungsproseß, den die Falzgießfabrik Ludovici in Fodgriz (Wala) gegen den Genossen Steffen als Verantwortlichen unseres Falzgießigen Parteigenossen angeklagt hatte, wurde die traurige Lage ausländischer Arbeiter, die zum Zwecke der Lohnbrüder nach Deutschland importiert werden, in krafter Weise beleuchtet. Die genannte Firma ist eine entsetzliche Feindin jeglicher Arbeiterorganisationen, selbst von den christlichen Organisationen will sie nichts wissen. Als mit der christlichen Organisation Differenzen ausbrachen, die wohl auf keinen Fall zu einem Streit geführt hätten, benutzte diese die Firma als Vorwand, um Arbeiter aus Galizien nach der Wala zu importieren. In einer Beschlus mit der schwargen Partei wurden nun die Arbeitsverhältnisse bei der Firma von der Falzgießigen Post einer scharfen Kritik unterzogen. Die Folge war die eingangs erwähnte Klage bei dem Amtsgericht Kandel. In der Verhandlung wurde u. a. auch ein Berufsführer des Betriebes zugegenlich vernommen. Dieser sagte aus, daß die galizischen Arbeiter nur eingestellt worden seien, weil die Firma einen Streit befürchtete. Weiter bekundete der Zeuge, daß sich die Firma um die Entlohnung dieser galizischen Lohnbrüder überhaupt nicht kümmere. (1) An die „Afordanten“ Strobalst und Sturm wurde pro Mann und Stunde 2 1/2 M. bezahlt. Durch Lohnhöhen konnte nachgehieben werden, daß die Galizier tatsächlich pro Tag nur 1,85 M. erhalten, während die beiden „Afordanten“ für ihre Arbeit und für eine Woche über die sich selbst die zu geringfügigen Galizier beklagten, 1,40 Mark den Mann und Tag in die Tasche stecken. Die Firma umgeht mit diesem Vertrag, den sie mit den beiden Arbeitervertretern abschloß, ungeschicklich das gesetzliche Verbot des Erzküpfens. Im übrigen ist hier wieder eine treffliche Illustration gegeben, wie es bei unsen bis auf die Knochen patriotischen Unternehmern mit dem von ihnen immer so sehr beklagten Schutze der nationalen Arbeit in Wirklichkeit aussieht. Nur um den einheimischen, und in diesem Fall sogar auch christlich gegenneten Arbeitern nicht ein paar Pfennige mehr Lohn bezahlen zu müssen, werden ausländische Arbeiter herbeigeholt, die dann den Lohnbrüder spielen müssen und der Gnade moderner Elfenbeinhalter überliefert sind.

Das Urteil lautet wegen „formaler“ Verletzung auf 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Haft und Veröffentlichung des Urteils in der Häftlings Post.

Wie sie vorzukommen!

In Köln wurden am 27. Juni sechs Fabrikarbeiter verhaftet, weil man sie für verdächtig hielt, bei der Rhein- und Sechsigfabriksgesellschaft Fälschungen zu haben. Da es sich um freigelegte Hande handelt, so war der Fall ein gefundenes Fressen für unsere Herrschaften. Durch die schwarze Partei- und Gewerkschaftspropaganda des Westens lief eine entsprechende Party, deren Schlußfolie lautet:

Als milde Teilhaber kommen ausschließlich sozialdemokratisch organisierte Fabrikarbeiter, Mitglieder des Deutschen Transportarbeiterverbandes in Frage, die seit langer Zeit das Bestreben hatten, das Privatvermögen abzuküpfen. Aus den sechs Verhafteten wurden gleichzeitig 7 gemacht. Jetzt verhandelt die Strafkammer in Köln gegen die angeklagten Fälscher. Sie wurden sämtlich auf den Antrag des Staatsanwalts hin freigesprochen und sofort aus der Haft entlassen, weil sich der völlige Unschuld herausstellte. Aus der Verhandlung ging hervor, daß die Leute einer gemeinen Verleumdung zum Opfer gefallen waren. Der Geschäftsführer einer Feinapparatfabrik, der sich gleichzeitig wegen Diebstahls verantworten sollte, hatte die Leute einfach bezichtigt, um von sich selbst den Verdacht des Diebstahls abzumägen. Er erklärte vor Gericht, er habe die Angaben lediglich aus dem Grunde gemacht, weil er sonst lieber in Haft gehalten worden wäre. Und das war der einzige Verleumdungsfall! Man muß sich wirklich fragen, wie es möglich war, auf dieses Verbrechen hin sechs Fabrikarbeiter elf Wochen in Untersuchungshaft (1) zu behalten! — Trotz dieser glänzenden Rehabilitation der Verhafteten ist hundert gegen eins zu wetten, daß die Herrschaften, die die Verleumdungen begierig aufnahmen, nichts über die Freischreibung bringen werden.

Der Metallarbeiterstreik in Wiesbaden.

Der vor einigen Wochen in der Rheinmainstadt A. O. zu Wiesbaden ausgebrochene Streik der Former wirkt sich ausdehnend auf einen beträchtlichen Arbeitszweig aus. Die Ursache des Streiks lag darin, daß die Betriebsleitung wegen der Einführung von Freigehaltstreifen die Arbeiter um 10 Prozent herabsetzen wollte, welchen Prozenzfuß die Arbeiter für zu hoch hielten. Verhandlungen mit der Direktion sind bisher ergebnislos geblieben, vielmehr hat der Streik dadurch eine Ausdehnung erfahren, daß sich die im wesentlichen hierher bezüglichen Arbeiter mit den Streikenden solidarisiert erklärten. Dreher, Schloffer, Rüger haben infolgedessen ebenfalls die Arbeit niedergelegt und die im Betriebe beschäftigten Holzarbeiter haben sich gleichfalls schon mit der Frage beschäftigt, ob sie einen Solidaritätsstreik führen sollen. Die Zahl der Streikenden beträgt gegenwärtig rund 800. Die Firma bemüht sich, die Streikenden durch Arbeitswillige zu ersetzen. Sie hat auch schon einige arbeitswillige Elemente gefunden, mit denen sie bisher aber eigentlich nur — Betriebsstörungen ersetzt hat. Die Streikbrecher fühlen sich natürlich, wie überall, so auch hier, als deren der Situation so daß es bereits zu provokatorischen Reden bei den Streikenden gekommen ist. Einer dieser Redner begreift seine auf offener Straße verübten Verleumdungen mit dem Ausspruch: „Wir Streikbrecher werden euch schon noch blaue Wunden zu lösen geben!“ Der Betriebsleitung ist, wie sie bereits öffentlich beklundete, viel daran gelegen, unorganisierte Arbeiter zu bekommen, die sich dann zu einem guten Arbeiter in der Fabrik umwandeln könnten. An der Solidarität und der Ruhe der Streikenden besteht die Stärke der Unternehmer sowohl wie die Proportionalien der Arbeitswilligen aufzuhalten werden.

Die Kämpfe in Dublin.

Die Schärferen von Dublin ziehen, wie man uns aus London schreibt, doch immer jäh geschwiegen zu haben. Ihre provokatorische Ablehnung aller weiteren Einigungsverhandlungen hat weiter Kreise des Bürgertums vor den Kopf geschlagen, und selbst die ihnen umbelegten dienbare Unternehmenspresse jammert heute, daß die Dubliner Unternehmer mit ihren ablebenden Brief an die Deputation des britischen Gewerkschaftsverbandes einen strategischen Fehler begangen und sich Mißverständnissen ausgesetzt haben. Es ist wenig Aussicht vorhanden, daß es zu neuen Verhandlungen kommt. Die Dubliner Unternehmer sind zum Krieg entschlossen und machen kein Hehl daraus. Gleichzeitig mit der Abendung ihres Briefes haben sie zwei neue Schläge in ihrem Verteidigungsnetze gegen den irischen Transportarbeiterverband geführt. Der Dubliner Bauunternehmerverband verlangte von allen bei ihnen beschäftigten unqualifizierten Arbeitern ein schriftliches Versprechen abzulegen, daß sie dem Transportarbeiterverband weder angehören, noch

ihn irgendwie unterstützen würden. Die Mitglieder der Bauarbeitergewerkschaft, 3500 an der Zahl, verweigerten dieses dreifache Versprechen und wurden darauf entlassen. Derselbe Generalaufruf wurde der Arbeiterverband des nördlichen Teils der Grafschaft Dublin an, dessen Arbeiter im Transportarbeiterverband organisiert sind. Sie erheben gleichfalls mit der Unterstützung von über 3000 landwirtschaftlichen Arbeitern. Man erwartet, daß eine Anzahl anderer Unternehmergruppen im Laufe der Woche diesen Beispiel folgen. Schon jetzt befinden sich der Woche dieses Beispiel Arbeiter, etwa die Hälfte der gesamten industriellen Arbeiter, in Dublin, im Streik oder sind ausgesperrt. Die finanziellen Kräfte der meist ganz jungen Organisationen sind gering, und darauf zu spekulieren, ja natürlich die Unternehmer. Schon herrscht furchtbares Elend in der Stadt. Die Lage wird noch dadurch verschärft, daß die Preise der Lebensmittel und der Nohle außerordentlich steigen.

Am Montage ist eine hochbedeutende Entwicklung der Dubliner Kämpfe eingetreten, indem 3000 Eisenbahner in Liverpool den Sympathiestreik erklärt haben. Liverpool ist das wichtigste Vermittlungszentrum des englisch-irischen Verkehrs, der zum größten Teil von der London und North Western Railway, der Nordwestbahn, befrachtet wird. In Dublin war es bei der Nordwestbahn zu einer Aussperrung der organisierten Eisenbahner gekommen, weil sich einige von ihnen weigerten, Streikführende zu handhaben. Am Sonntag hielten die Eisenbahner von Liverpool eine Massenversammlung ab, worin sie beschloßen, aus Sympathie für ihre Dubliner Kameraden keine aus Dublin kommende oder für Dublin bestimmte Waren zu handhaben. Demgemäß weigerten sich gestern drei Angestellte der Nordwestbahn, solche Waren zu befördern, worauf sie prompt entlassen wurden. Die übrigen Arbeiter antworteten sofort damit, daß sie den Streik erklärten, der sich im Laufe des Tages von einem Depot der Gesellschaft nach dem andern fortplante, bis etwa 3000 Eisenbahner im Streik standen. Gestern abend wurde eine große Versammlung der Eisenbahner abgehalten und einstimmig beschlossen, sofort den Generalstreik zu erklären. Es handelt sich zunächst um etwa 30 000 Eisenbahner, aber kommt es zum Generalstreik, dann werden ohne Zweifel auch die anderen Arbeiter des Reichs Liverpooler Lohngegnen werden.

Der Streik der Liverpooler Eisenbahner ist ohne Befragung des Eisenbahnerverbandes proklamiert worden, und es ist zu befürchten, daß er zu heftigen Streitigkeiten innerhalb der Eisenbahnerorganisation Anlaß geben wird. Gerade einen Tag vor der Proklamierung des Liverpooler Streiks haben die Führer der Eisenbahner, der Abgeordnete Thomas und der Sekretär Williams, sich in öffentlichen Versammlungen und in einem langen Zirkular an die Mitglieder sehr entschieden gegen die ganze Praxis der Sympathiestreiks ausgesprochen. Sie erklärten, daß die Sympathiebestrebungen gesetzlich verpöblicht seien, jeden Auftrag zum Warentransport anzunehmen und daß sie nicht zwischen Streikführende und anderer Ware unterscheiden könnten. Durch die Praxis der Sympathiestreiks würden die Transportarbeiter übrigens in jeden Verstoß der Streik verwickelt, was keine Gewerkschaft auf die Dauer aushalten könnte. Die Eisenbahnergewerkschaft habe an Mitgliederzahl und Macht enorm zugenommen und rüfte sich, im nächsten Jahre einen großen gemeinsamen Kampf aller Kategorien von Eisenbahnern um die Verbesserung ihrer Bedingungen zu führen, aber die ewigen Sympathiestreiks müßten ihre Kräfte verzeteln. Auch sonst läßten die wilden Streiks die Tätigkeit der Organisation. Die Gewerkschaft sei entschlossen, von den Eisenbahngesellschaften die volle Anerkennung zu erlangen, vor Vorbereitung dafür sei, daß die Mitglieder die von der Organisation abgeschlossenen Vereinbarungen respektieren.

Humor und Satire.

Enttäuschung. Mutter: „Bobby, vergiß ja nicht, deine Jahrsbüchse in deinen Rucksack zu packen.“ Bobby (der für eine Woche aufs Land gehen soll): „Aus ihm!“ Da hab ich nun gemacht, das war 'ne Vergnügungsbüchse.“ — Der Junggeselle. Dame (sentimental): „Drei Jahre war ich mit ihm verlobt, drei schöne glückliche Jahre.“ — Dann war alles aus!“ — Herr (teilnehmend): „Dann haben Sie ihn wohl geheiratet?“

Halle und Saalkreis.

Halle (Saale), 18. September 1913.

Haussuchung in der Buchhandlung!

Kampf vor antimilitaristischer Agitation!

Die Polizei lieh heute durch zwei Kriminalbeamte unserer Hofbuchhandlung einen Besuch abtaten, weil dort eine Prospektur: Wer will unter die Soldaten? beschlagnahmt worden sollte. Der Verfasser, Peter Winnen, ist angeklagt worden und gleichzeitig damit die vorläufige Beschlagnahme vom Oberfeldher Landgericht verfügt worden. Die plötzlich für staatsgefährliche Schrift Winnens ist ein Aufruf für eine abgehende Rekruten! Sie kostet nur 20 Pfennig.

Das Bestehen hat und gerade gefehlt. Unre Gegner haben zwar oft geschrieben, daß wir antimilitaristische Kampfanzeigen zu betreiben versuchen, aber wie haben im Gegenteil bisher die Rekruten kaum vor dem Eintritt in das Heer darüber aufgeklärt, was ihrer in der Kaserne wartet. Kampfanzeigen will auch die Prospektur des Genossen Winnen nicht treiben. Sie warnt vielmehr vor diesem Wahnsinn, wendet sich dafür aber desto eindringlicher an die jungen Leute, die zwischen Generalmusterung und Eintritt in das Heer stehen. In lebendiger ferner Sprache, die ihre Wirkung auf die angehenden Rekruten nicht verfehlt, gibt Genosse Winnen wertvolle Winke für das Verhalten im buntten Sold. Man weiß auf jeder Seite, daß einer zu seinen jungen Kampfgesellen spricht, der selbst den preussischen Kommiß von allen Seiten gefollet hat. Eine Reihe kräftiger Wahrheiten, die über das Wesen des Militarismus, seinen in seiner preussisch-deutschen Spezies, gesagt werden, sind vielleicht für Kriegsveteranen etwas anregend zu lesen. Das schadet aber nichts. Dafür werden sie hoffentlich vielen jungen Arbeitern schon vor dem Kasernenleben den Star so gehörig fassen, daß sie nach ihrer Dienstreife nicht blind in das Lager ihrer Feinde tappen. Der hauptsächlichste Wert der Prospektur besteht jedoch darin, daß sie dem jungen Soldaten zeigt, wo die gefährlichsten Fingerringe der Kriegskriegel liegen. Unkenntnis und Leichtsinn machen das jedes Jahr nur zu viele unglücklich. Wer sich die Winnen'schen Ratsschläge eingepärgelt hätte, würde die Gefahr, sich schwere militärische Strafen zuzuziehen, vermeiden können. Und immer wieder die Mahnung: Wäumt euch nicht als einziger zu ergan den Mord, denn er zertritt euch erbarmslos. Erst nach der Dienstreife beginnt die Arbeit. Doch daneben auch die vertriebenen Werte des Soldaten erwägen werden und zu ihrer richtigen Anwendung geraten wird, ist selbstverständlich.

Das Bestehen erschien auch rechten Zeit, um noch in die Hände der diesem Jahre Ausgehenden zu kommen. In Massen verbreitet, würde es in die Arbeit der Inoffiziellen und geben „Kampfanzeige“ wie ein kräftiger Jageloch in schon demaltes Kirchenfenster eineingepresselt sein. Das ist man jetzt verbunden, indem man dem Verfasser den Bruch macht und nach seiner Schrift überall hinhängt. Öffentlich gelangt es trotz dieser polizeilichen und gerichtlichen Staatsaktion, doch noch überall recht viele dieser trefflichen Waageer in die Hände der angehenden Rekruten zu bringen!

Kasseler Brauflottenbauerei und Auslandskapital.

Nur Spott und Hohn wählte die bürgerliche Presse kürzlich über die internationale Tagung der Bergarbeiter von 1913 auszusprechen. Allen voran bradte das neuernannte Leibsorgan Kasseler Privatbanken, die Kasseler Zeitung in seiner Nummer vom 7. August einen ihrer sattem bestimmten üblen Angriffe, der u. a. in der Behauptung gipfelte, daß Lebensfragen der Arbeiter, wie gesetzliche Maßnahmen gegen Unfallgefahren, Minimallohn usw. nicht durch Kongresse auf internationaler Ebene entschieden werden könnten. Das alte Lied! Der Glaube des Kapitals hat nicht das Recht, dem internationalen Kapital forderungen abzutun, nur das Kapital darf in des Wortes neuernem Bedeutung „geringelos“ seine unheimliche Stärke zeigen. Die Vorgänge in der mittelbessigen Brauflottenbauerei, die die Kasseler Werke einschließt, sind der schlagendste Beweis dafür. Betischel heißt hier der Mann des internationalen Kapitals, der zwar in Wöhrnen wohnt, aber seit sechs Wochen ungefähr mit seinem Brauwerktag auf der Amer liegt nach Wien mittelbessiger Werke. Und er erhält sie — was trägt der Kapitalist nach

Carl Klingler immer voran!!!

Vier

Spezial-Möbel-Einrichtungen zu Bedingungen, wie solche von keiner Konkurrenz geboten werden können. Verlobte und Interessenten müßten sich unbedingt das riesige Lager in meinem, 3 grosse helle Etagen umfassenden Geschäft ansehen. Es lohnt sich auf alle Fälle.

Einrichtung A: Anzahlung
1 Tisch, 2 Stühle, 1 Federbett, 1 Bettstelle.
1 Spiegel, 1 Küchenschrank, 1 Küchenstuhl
10 Mark
Preis ca. 120 Mark wöchentl. 1 Mk.

Einrichtung B: Anzahlung
1 Kleiderspind, 1 Vertiko, 1 Spiegel, 1 Kongo, 4 Stühle, 1 Tisch, 2 Bettstellen, 1 Waschtisch, 1 Diwan, 1 Federbett, 1 komplette Küche
45 Mark
Preis ca. 465 Mark wöchentl. 2 Mark.

Einrichtung C: Anzahlung
1 Salovertiko, 1 Kleiderschrank, 1 Trumeau, 1 Plüschsofa, 1 Sofatisch, 6 Stühle, 2 Bettstellen, 2 Patentmatratzen, 2 Auflegematratzen, 1 Waschtisch mit Marmor, 2 Nachtpadine mit Marmor, 1 kompl. Küche, Büfett, Tisch, Rahmen, 2 Stühle, Handtuchhalter, Preis ca. 585 Mark.
80 Mark
monatlich 15 Mark.

Einrichtung D: Anzahlung
1 nussb. Salon, 1 Wohnzimmer, 1 modernes Schlafzimmer, 1 komplette moderne Küche
120 Mark
Preis ca. 1250 Mark Abz. monatl. 25 M.

Einzelmöbel
wie:
Schränke, Vertikos, Spiegel-schränke, Kommoden, Tische, Küchenschränke, Spiegel, Trumeaus, Konsole, Schreibtische, Bettstellen, Matratzen, Stühle, Sofas, Diwans, Garnituren, Büfett, Bücherschränke.

Für jedes Stück leiste ich Garantie.

Reelle, zuvorkommende Bedienung

Strengste Diskretion

Meine alten Kunden ohne Anzahlung.

Versand auch nach auswärt.

Wagen ohne Firma.

Carl Klingler, Halle (Saale), 11 Leipzigerstr. 11
Erste Etage. Eingang Sandberg. Kein Laden!

3455

1710

Kranz
no
Her
Sie
schl
in a
sorg
San
lang
tate
gen
stuf
nich
und
Sie
lich
jede
e
Z.



Versuchen Sie, bitte, Knäusels hochfeinen Bienen-Honig-Ersatz 1 Pfd. bisher 33 Pf., jetzt nur 24 Pf. ab netto 22 Pf. Wer probiert, lobt!

Knäusels Weidener-Milch-Edel-Butter 1 Pfd. 88 Pf. netto 84 Pf.
Knäusels Tafelgöttin ab 5% Rab. **90 Pf.**
 la. große Gabelrührer 3 Paar 40 Pf., ab 5% Rab. = netto 38 Pf.
 Gabelrührer 1 Pfd. 4 Pf., ab 5% Rab. = netto 3 Pf. 80 Pf.
 Misch. Braunkorn. Weizenmehl 1 Pfd. 118 Pf., ab 5% Rab. = netto 112 Pf. 10 Pf.
 Gausamerer Stroh u. Weizen 1 Pfd. 75 Pf., ab 5% Rab. = netto 71 Pf. 10 Pf.
 hochfeine Schinkenwurst 1 Pfd. 120 Pf., ab 5% Rab. = netto 114 Pf.

Knäusels hochfeine Butter 1 Pfd. 70 Pf. ab 5% Rab. netto 66 Pf. 50 Pf.
Knäusels hochfeine Margarine 1 Pfd. 70 Pf. ab 5% Rab. netto 66 Pf. 50 Pf.
Knäusels hochfeine Schokolade 1 Pfd. 100 Pf., ab 5% Rab. = netto 95 Pf.
Knäusels hochfeine Kaffeebohnen 1 Pfd. 103 Pf., ab 5% Rab. = netto 97 Pf. 70 Pf.
Knäusels hochfeine Kaffeebohnen 1 Pfd. 85 Pf., ab 5% Rab. = netto 80 Pf. 25 Pf.
Knäusels hochfeine Kaffeebohnen 1 Pfd. 80 Pf., ab 5% Rab. = netto 76 Pf. 00 Pf.
Knäusels hochfeine Kaffeebohnen 1 Pfd. 100 Pf., ab 5% Rab. = netto 95 Pf.

Knäusels hochfeine Eier 1 Pfd. 120 Pf., ab 5% Rab. netto 114 Pf. 50 Pf.
Knäusels hochfeine Eier 1 Pfd. 108 Pf., ab 5% Rab. netto 102 Pf. 40 Pf.

Knäusels Fett, Schmalz 58 Pf. ab 5% Rab. netto 55 Pf. 10 Pf.

A. Knäusel, Pfälzer.

Hochfeine Trinf-Eier

Walhalla-Theater
 Direktor u. Positzer: Paul Blüthgen.
 Das phänomenale Spezialitäten-Programm.
10 Variété-Sensationen 10.
Martha Western: Die bemalte Venus.
 Unverhüllte Schönheit und Kunst.
 Neu! Träume aus dem Paradies. Neu!
The great Londe & Tilly
 Bester Balance-Akt der Welt.
Ledo, der menschliche Mund als Rechner und Gedankenleser.
Siera Fontana Ekstase Suedoise.
M. u. H. Sternegg-Duett engl. Tänzerin.
Aggy Prints Neueste Aufnahmen.
Gustav Blockwenn u. Miss Claire Die brillanten Kunst-Radfahrer.
Steffen Brothers Die Original-Korbpringer.
Adolf Hartley Karikaturen-Komiker.
Walhalla-Kino Neueste Aufnahmen.
Kratons Schlerser Bauern-Hunde-Theater. „Das gestörte Bendovorus“. Hundestück in 1 Akt, gespielt v. 25 Hunden. Ort: Kotersdorf. Zeit: in den Hundstagen. Humor! Kunst! Lachen ohne Ende!
 Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise.

Nur noch Donnerstag und Freitag:
Wann die Glocken läuten,
 tiefereffendendes Sittenbild unserer schicksaligen Zeit.
 Drei Akte. **Drei Akte.**
 Voranzeige:
Ab Sonnabend den 20. September:
4 Akte. Heimat und Fremde. 4 Akte.
 Das sensationelle Lebens- und Wildweitschauspiel, das bisher erloschen.
American-Theater
 3457 Große Ulrichstraße 20.

Apollo-Theater.
 Durchschlagenden Erfolg erzielt
„Königin ohne Krone“
 Or. Militär-Ausstattungsstück in 3 Akten (6 Bildern von H. Schreyer u. G. v. Hugo (Verfasser v. „Krone u. Scheit“ u. „Brins u. Bettlerin“)).
 In London Hunderte von Aufführungen!
 Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise! Ende gegen 11 Uhr.

Radrennbahn.
 Zum **Gr. Radrennen**
 am Sonntag den 21. d. M.
 Vorverkaufsstellen in den Bliarenhöfen von:
 Hirschbach, Grimm, Hofrichter, Kling, G. Bräuer, Schulenburg, Steinbrücker & Jäger, Weiß, - Nummerierte Regen-, Tribünen- und Sattelstühle nur an der Tageskasse des Walhalla-Theaters.
 Breite zu diesem diesjährigen letzten Rennen ermäßigt. [3460]

Lese-Brillen
 für Frauen und Männer von 50 Pf. an.
C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.

Konsumverein Eilenburg u. Umgeg.
 (e. G. m. b. H.)
 Montag den 22. September ds. Js. abends 8 Uhr im Saale des „Tivoli“:
Außerordentliche General-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Antrag der Verwaltung betr. Aenderung des § 1 des Statuts.
 2. Verschiedenes.
 Die verehrten Mitglieder haben wir zu dieser Versammlung höflichst ein.
Zutritt nur gegen Legitimation.
Der Vorstand: Schmidt. Burckhardt.

Metallarbeiterverband
 Verwaltung Halle a. S.
 Am Sonnabend den 20. September abends Punkt 8 1/2 Uhr im Volkspark
Branchenversammlung
 der Klempner, Installateure und Helfer.
 Auf der Tagesordnung steht u. a.: Die gegenwärtigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Das Erreichen sämtlicher Kollegen ist Pflicht.
 3453 Die Verhandlung.

Stadtheater Halle (S.)
 Fernruf 1181.
 Direktion: Geh. Hofrat Richards.
 Freitag den 19. Sept. 1913.
 14. Vorst. im Abdm. 2. Wert.
Die Förster-Christi.
 Operette in 3 Akten v. Georg Sarno.
 Aufführung 7 1/2, Anfang 7 1/2 Uhr.
 Ende 10 1/2 Uhr.
 3450
 Sonnabend den 20. Sept. 1913.
 15. Vorst. im Abdm. 3. Wert.
 2. Vorstellung im **Chausseespiel-Theater.**
Z. B. N. Y.
 Ein Trauerspiel in 5 Akten (1812) von Theodor Körner.
 Nächste Aufführung von „Der gute Ruf“ Montag d. 22. Sept.

„Glauchauer Ballsäle.“
 Lerchenfeldstr. 88 Lerchenfeldstr.
 Freitag den 19. September abends 8 Uhr:
„Bunter Abend“ der Artisten-Vereinigung.
 Sonnabend den 20. September abends 8 Uhr:
Kränzchen der Lackierer.
 Sonntag den 21. September von 4 Uhr an:
Kränzchen d. Radfahr.-Ver. „Vorwärts“.
 Im kleinen Saale: **Gebrüder Leonik.**
 Dienstag den 23. September im gr. Saale:
Lichtbilder-Vortrag.
 Freundlichst laden ein **Fr. Sachse u. Frau.** 3445

Eilenburg.
Sozialdemokratisches Wahlverein.
 Sonnabend den 20. September im „Tivoli“
Versammlung.
 Tagesordnung: Bericht vom Jugendtag. 1712

Haben Sie
 schon meine **Spitzkugeln** (Honigkuchen mit Schokolade überzogen) probiert? Ich möchte Sie gern als Kunden haben. 3144
Carl Doeh, BrotstraÙe 1, Marktplatz, rote Turm 12.
Rossfleisch.
 Diese Woche wieder ff.
 Alles übrige wie bekannt nur delikater!
A. Thurm, Reilstrasse 10, 103

Empfehle meinen werten Kunden
kernigen Schmer und fettes Fleisch à Pfund 75 Pf.
 sowie jeden Morgen
warmes Pökelfleisch
 und abends **Knoblauchwurst.**
 *1716 **Paul Bauermann, Markt 20.**
 Tel. 1223.

Zigarren-König
 Merseburgerstrasse 14
 empfiehlt **Qualitätszigarren** in allen Preislagen.
Artern. Artern.
 Einem geehrten Publikum von Artern und dessen Umgebung gebe ich hierdurch bekannt, daß ich in meinem Geschäftsbau, Leipzigerstrasse 39, unter der Firma:
„Friedrich Elke Schuhhaus“
 ein Schuhwerg und eine Mass-Schuhmacherei mit Reparaturwerkstatt (elektrischer Kraftbetrieb) eröffnet habe.
 Meine 25jährige Tätigkeit und Mitarbeitererfahrung bei Herrn u. Frank haben mich auf allen Gebieten der Schuhmacherei Erfahrungen sammeln lassen, welche mich befähigen, täglichen Anforderungen der heutigen Zeit zu genügen.
 Mein Lager fertiger Schuhwaren ist gut sortiert und sind die Qualitäten, die ich anbiete, konkurrenzfähig in Ausführung und Preisform.
 Auf dem Gebiete der Massarbeit übernehme ich jede Garantie bei normalen und abnormen Verhältnissen der FüÙe.
 Reparaturen, auch von mir nicht bezogener Schuhwaren, werden sachmännlich, gut und preiswert gefertigt.
 Ich bitte, meinem Schuhenfer wie meinem Geschäfte die für mich nötige Beachtung zu schenken und verpöche ich, allen Wünschen gerecht zu werden.
Artern, den 18. September 1913. *1714
 Mit aller Hochachtung ergebent
Friedrich Elke.

Freie Fahrt nach Gera
 4. Klasse, vergütet ich Ihnen bei Einkauf von über 20 Pf. in baar. Selten günstige Gelegenheit zum Einkauf von *1714
Kostüm- u. Mantel-Stoffen.
 Damen-Kleiderstoffe, Fabrik-Rester nach Gewicht, Sammete und Seide, **Dr. Herem-Stoffe,** **Ulster- u. Paletot-Stoffe,** größte Auswahl, billigste Preise bei **Ernst Hammerschmidt,** Gera, Humboldtstr. 2, 1. Etg. Sonntags geöffnet 7-9 u. 11-1 Uhr.

Zum Postabonnement!
 Beim Postamt des Wohnortes einanmelden oder dem Briefträger ausgereicht zu geben.
 Für das 4. Vierteljahr 1913 bestellt:
 Für Oktober - November - Dezember 1913 bestellt:
 Herr

Exempl.	Benennung der Zeitung	Bezugszeit	Betrag		Bestellgeld	
			ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
1	Volkblatt für Halle und Saalkreis.	1 Vierteljahr	1	65	-	42
1	Volkblatt für Halle und Saalkreis.	1 Monat	-	55	-	14

Quittung.
 Obige Mark Pfg. sind heute richtig bezahlt.
 Post-Akkomode.
 NB. Das Nichtzutreffen ist zu streichen.

l. Hallesche Rinder-Schlächtere.
 Einziges Spezial-Geschäft an Blase.
 Inhaber: **Richard Hummel,** nur Magdeburgerstr. 23 (vis-a-vis Walhalla), empfiehlt das **besten Rindfleisch** ohne Knochen 90 bis 100 Pfg., mit Knochen 80 bis 85 Pfg., Gebäcktes 80 Pfg.
Torgau. M. Bierwirth, Torgau. *1015
Kolonial-Waren. Likör-Fabrik. *1015
 Fernspr. 455. **Destillation.** Fernspr. 455.

Reinige dein Blut
 mit echtem Thüringer **Wacholdersaft.**
 Denkbar beste Blutreinigungsmittel bei Rheumatismus, Gicht, Nieren- und Halsleiden.
Sofe ausgewogen
 1 Pfd. 90 Pfg., 2 Pfd. 1.75, 2. Qual. Pfd. 20 Pfg., 3. Qual. 1.30.
 Echt in der Schwaben-Druckerei, untere Leipzigerstraße, gegenüber der Barb. 3282
Wacholdersaft.
 *1720 **Goldfische!** Goldfische, Aale, **Dr. med. Niebuhr** wohnt jetzt *1717 **Mortitzwinger 17!** (Postamt III).
 *Sprockzell 8-10 u. 2-4 Uhr.

Wäsche mit Henkel's Bleich-Soda.
Sozialdemokr. Verein:
 für Halle u. d. Saalkreis.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied **Bernhard Stude** gestern morgen 1/8 Uhr plötzlich verstorben ist.
 Ehre seinem Andenken!
 3458 Der Vorstand.
 Die Einäscherung findet in Leipzig statt.
Metallarbeiter-Verband:
 Verwaltung Halle.
 Unseren Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß der Kollege, **Schmid Gottfr. Kreide,** nach langem Leiden gestorben ist. 3456
 Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!
 Schlichter Belegungen bei der Beerdigung nicht entgegen.
 Die Beerdigung findet am Freitag nachmittags 3 Uhr auf dem Sühfriedhofe statt.
Dank.
 Für die zahlreichen Beweise lebhafter Teilnahme beim Ableben meiner lieben Frau, lagen wir hiermit allen Beteiligten unsern herzlichsten Dank. 3459
 Halle an der Saale, den 18. September 1913.
Robert Pöt sch nebst Kindern.

Lümpen, Knochen, Eisen, Metalle, Champagnerflaschen kauft stets zu Tagespreisen **J. Sternlich, III. Markt 11.** Telefon 1388. *1718
Dr. med. Niebuhr wohnt jetzt *1717 **Mortitzwinger 17!** (Postamt III).
 *Sprockzell 8-10 u. 2-4 Uhr.

Der Schweizerische Gewerkschaftsverband

Der Kongress trat am Sonnabend, den 18. September, im Gürtsli zusammen. Da im Anblich an den Sonntag die internationale Konferenz der gewerkschaftlichen Landesverbände und ebenfalls eine Konferenz der internationalen Sekretäre der einzelnen Gewerkschaften stattfindet, nahmen eine ganze Anzahl ausländischer Gäste an der Tagung des Gewerkschaftsverbandes teil.

Am Morgen der ausüblichen Gäste begrüßte Legien den Kongress und wünscht seinen Arbeiten den besten Erfolg. Weitere Begrüßungsansprachen werden gehalten im Namen der Schweizerischen sozialdemokratischen Partei und der Zürcher Organisationen.

Nach Eröffnung der üblichen Formalitäten erhaltet der Sekretär des Gewerkschaftsverbandes Bericht über den Stand der Gewerkschaftsbewegung in der Schweiz. Aus den mündlichen Ausführungen von Squaler und aus dem vorliegenden Jahresbericht für 1912 ist zu entnehmen, daß die gewerkschaftlichen Organisationen in der Schweiz mit mangelnder Schweregeleit zu kämpfen haben, daß aber trotzdem Fortschritte gemacht wurden. Die Schweregeleit liegt zunächst in der fortwährenden Aus- und Abwanderung der Arbeiter. Sind doch in der Schweiz allein 150 000 bis 160 000 italienische Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, die fast alle im Winter nach Italien zurückgehen. Ebenso sind eine Anzahl Reichsdeutscher und Schweizer in der Schweiz beschäftigt, die nur vorübergehend im Lande bleiben. Die Schweizer Fremdenindustrie begünstigt ebenfalls die fortwährende Aus- und Abwanderung.

Eine weitere Schwierigkeit ist die Verschiedenartigkeit der Sprachen und die damit zusammenhängende Beeinflussung der betreffenden Sprachgebiete durch die benachbarten gleichsprachigen Länder. Dadurch ist es in der Schweiz die bescheidenen, französischen und italienischen Gewerkschaftsverbänden die nicht immer übereinstimmen, aufeinander und erfahren die gewerkschaftliche Arbeit.

Trotzdem ist von 1911 auf 1912 die Anzahl der gewerkschaftlichen Organisationen von 78 119 auf 86 313 gestiegen, hat also um rund 8000 Mitglieder, oder 10,5 Prozent zugenommen. Die Anzahl der Frauen ist von 24 700, von 8848 auf 8487 gestiegen. Die größten Organisationen sind die Metallarbeiter mit 15 238, die Ullnarbeiter mit 14 518 und die Transportarbeiter mit 13 918 Mitgliedern. Dann folgen erst die Holzarbeiter mit 7870 bis hinab zu den Coiffeuren mit 131 Mitgliedern. An regelmäßigen Beiträgen wurden im Jahre 1912 1 871 820 Franc geleistet. Von den Ausgaben entfielen 390 178 Franc auf Krankenunterstützung, die Schweiz hat keine staatliche Krankenterversicherung, 366 704 Franc auf Streiks und Lohnbewegungen, 110 106 Franc auf Invaliden- und Sterbunterstützung. Für Arbeitslosenunterstützung wurden 89 945 Franc ausbezahlt. Das Vermögen der Gewerkschaften betrug Ende 1912 rund 9 247 780 Franc.

Von der gesamten Masse der italienischen Arbeiter und Arbeiterinnen konnten bisher nur 3000 bis 4000, das heißt rund 2 Prozent, organisiert werden. Um hier Veränderungen zu schaffen, wurde im vergangenen Jahre mit Hilfe der deutschen Generalcommission und der italienischen Gesellschaft Unindustria eine italienische Gewerkschaft, die Covento im Leben gerufen, der bisher eine fruchtbare Tätigkeit unter den italienischen Arbeitern in der Schweiz entfaltet hat.

Der Gewerkschaftsverband hat ferner die ersten Verluste unterzogen, um gemeinsam mit der sozialdemokratischen Partei Einrichtungen zur Bildung der Arbeiterbevölkerung im allgemeinen und für die Vertrauensmänner der organisierten Arbeiterklasse im besonderen zu schaffen.

Ueber Stellungnahme der Schweizerischen Gewerkschaftsverbände zu den Jugendorganisationen sprach der Genosse Grealich. Es haben Verhandlungen zwischen der Parteileitung, dem Gewerkschafts-

verband und dem Verband der Jugendorganisationen stattgefunden, die zur folgenden Resolution führten:

In Würdigung der Bedeutung der sozialdemokratischen Jugendbewegung ordnen Partei und Gewerkschaftsverband ihr Verhältnis zur sozialdemokratischen Jugendorganisation unter Anerkennung ihrer Selbstständigkeit wie folgt:

1. Die sozialdemokratische Jugendorganisation steht auf dem Boden des sozialdemokratischen Parteiprogramms und anerkennt die Beständigkeit der sozialdemokratischen Partei der Schweiz und des Schweizerischen Gewerkschaftsverbandes auch für sich als bindend. Unter dieser Voraussetzung entrichten Partei und Gewerkschaftsverband an die Zentralstelle der sozialdemokratischen Jugendorganisation einen jährlichen Beitrag, dessen Höhe jeweils von dem hierzu kompetenten Organen der Partei und des Gewerkschaftsverbandes bestimmt wird.

2. Um in besserer Verbindung mit der Jugendbewegung zu bleiben, entlassen Partei und Gewerkschaftsverband je einen Delegierten in den Zentralkomitee der Jugendorganisationen. Die Delegierten haben Beratungs- und Stimmrecht.

3. Partei und Gewerkschaftsverband verpflichten die örtlichen Partei- und Gewerkschaftsleiter (Unionen), der Jugendbewegung am Orte die größte Aufmerksamkeit zu schenken. Zu ihrer lastfälligen Unterstützung ist von der Partei, der Gewerkschaftsleitung und der Ortsgruppenausführung an der Arbeitergruppen an der Leitung der Lage der sozialdemokratischen Arbeiter und Arbeiterinnen haben. — Die von der Parteileitung aufgestellten Leitfäden wurden angenommen.

4. Wenn ein Parteimitglied und Gewerkschaftsmitglied an Sitzungen des Parteivorstandes und des Gewerkschaftsausschusses Fragen der Jugendorganisation zur Sprache kommen, so soll zu den Verhandlungen eine Vertretung der Jugendorganisation eingeladen werden.

5. Nachdem einige Änderungsanträge abgelehnt wurden, gelangt die vorliegende Resolution einstimmig zur Annahme. Der Sekretär des Gewerkschaftsverbandes hat hierüber nach Förderung der gewerkschaftlichen Arbeitsoberverpflichtung.

Eine von ihm vorgelegte Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen.

Die Antragstellung wurde mit einem Referat der Frau Walter über Förderung der Organisation bei den schlechtestgestellten Arbeitern und in solchen Industriezweigen, für die zurzeit noch keine Zentralverbände bestehen, eingeleitet. Die Referentin weist auf das Interesse hin, das die schlechtestgestellten Arbeiter und Arbeiterinnen haben. — Die von der Parteileitung aufgestellten Leitfäden wurden angenommen.

Ueber Wesen und Bedeutung der Tarifverträge sprach der Genosse Schumpf, Sekretär des Typographenverbandes. Referent betrachtet die Tarifverträge als ein Mittel, um für die Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiter zu wirken. — Auf Antrag wurden die vorliegenden Leitfäden des Referenten ohne Diskussion angenommen.

Der letzte Tagesordnungspunkt war Stellungnahme der Gewerkschaftsverbände zum Generalstreik. Referat von Squaler, der Sekretär des Schweizerischen Gewerkschaftsverbandes, über die Bedeutung der Gewerkschaftsverbände der sozialdemokratischen Partei der Schweiz vereinbarte Resolution des Bundeskongresses des Schweizerischen Gewerkschaftsverbandes vor:

1. Der Schweizerische Gewerkschaftsverband lehnt den sogenannten revolutionären Generalstreik ab; d. h. er widersteht sich der Verhängung von Generalstreiks, die nicht im Sinne 3. vorgesehen sind. Der Generalstreik kann die bisherigen normalerweise gewerkschaftlichen Aktionen nicht ersetzen.

Sowohl wider Erwarten in der Schweiz irgendwo eine dergleichen Streikaktion propagiert oder inszeniert werden, dann betrachten es die Gewerkschaftsverbände als ihre Pflicht, in

Verbindung mit den Vertrauensmännern der politischen Arbeiterorganisationen solchen Versuchen entgegenzutreten und nötigenfalls die organisierten Arbeiter direkt aufzufordern, sich an diesen anarcho-syndikalistischen Experimenten in keiner Weise zu beteiligen.

2. Allgemeine Streiks oder Sympathie- oder Solidaritätsstreiks, die zum vorberichten auf wenige, konzentriert abgeleitete Berufsgruppen beschränkt werden, oder sich nicht über das Gebiet einer Industrie hinaus ausdehnen, gelten nicht als Generalstreiks.

3. Massenstreiks als Protest- und Protestaktion können von den Gewerkschaftsverbänden erst dann unterstützt werden, wenn es sich darum handelt, Maßnahmen der Behörden, durch die gemeinlich Lebensinteressen oder unentbehrliche Rechte und Freiheiten der Arbeiterklasse ernstlich bedroht werden, zu beseitigen, und in solchen Fällen, wo die Arbeiterklasse in ihrem Empfinden verletzt wurde, daß das Ansehen der Organisation durch kein anderes Protestmittel besser gewahrt werden kann, als durch einen Massenstreik.

Auf Unterstützung einer solchen Streikaktion durch die Gewerkschaftsverbände und den Gewerkschaftsverband kann nur gegeben werden, wenn die zwischen Bundeskomitee und Komitee der sozialdemokratischen Partei der Schweiz vereinbarten Bestimmungen für die Unterstützung eines Massenstreiks erfüllt sind.

4. Massenstreiks als Mittel zur Erroberung politischer Rechte erkennen für die Schweiz nicht empfehlenswert. Wenn die sozialdemokratische Partei der Schweiz dieses Mittel in Anwendung bringen will, muß der Gewerkschaftsverband zur Beratung und Beschließung ausbezogen werden.

5. Die Partei und der Gewerkschaftsverband sind der Überzeugung, daß die Arbeiterklasse in der Schweiz sich für ihre wirtschaftlichen und politischen Interessen erst dann wirksam wehren kann, wenn sie möglichst vollständig organisiert ist. Der Beitritt möglichst aller Arbeiter und Arbeiterinnen zur Gewerkschaft und Partei und die händige Mitarbeit jedes einzelnen an Ausbau der Organisation, bei der wirtschaftlichen und politischen Bewegung, wo sich hierzu Gelegenheit bietet, werden zur Wahrung der gemeinsamen und der besonderen Interessen der Arbeiter aller Industrien und Berufsgruppen mehr beitragen, als selbst der berechnete und vorbereitete Generalstreik.

Ferner lag dem Kongress eine Resolution vor, in der die Stellungnahme der Schweizerischen Gewerkschaftsverbände zum Generalstreik ausführlich dargestellt wird. Das Referat bewegte sich im Sinne der vorgelegten Resolution.

Die Resolution des Bundeskongresses wurde nach längerer Diskussion schließlich mit 41 gegen 83 Stimmen angenommen und hierauf der Kongress geschlossen.

Aus der Provinz.

Welche Grubenlampe ist die beste?

Auf dem jüngst in Breslau abgehaltenen Bergmannstage, der seine Bezeichnung „Bergmannstag“ zu Unrecht führte, sondern nur eine Vermählung von Grubenbesitzern und Bergarbeitern war, hielt Bergarbeiter Schorrig aus Halle einen sehr interessanten Vortrag über die Verwendung elektrischer Sicherheitslampen in Bergwerksbetrieben. Er führte ungefähr folgendes aus:

Die gewöhnliche Böttcherlampe birgt in Bergwerken bei schlagenden Wetter große Gefahren in sich. Der Grund liegt in der Explosionsgefahr, die auf diese Lampe fällt, ist ganz enorm. Alle Vorkehrungsregeln haben nicht dazu geführt, daß Lampen mit offenem Licht explosionsfähig sind. Die Aetzelampere hat sich nicht als praktisch brauchbar bewährt. Anders ist es mit den elektrischen Lampen. Die im Interesse der Sicherheit erlassenen Verordnungen sowie das Interesse der Bergverwal-

ter hin. Ich kannte diesen Weg, den Zimmer und ich im Juli, als alles in schöner Weite stand, oft gegangen waren. Man suchte auf den Fuß, aber wir antworteten nicht mehr. Ich trat zuerst in den Fuß, dann der Hauptmann Vidal, dann die Wirtin zu zwei und zwei. Das Wasser ging uns bis an die Schultern, weil es infolge des Bergstreiches geflogen war, wir kamen aber glücklich hinüber. — Niemand erkrankt. Als wir auf dem jenseitigen Ufer ankamen, hatten wir beinahe noch alle unsere Gewehre und markierten nun geradezu quer über Felder. Weiterhin fanden wir die kleine hölzerne Brücke, die nach Göttingen führt, und vor dort aus wandten wir uns nach Lindenau.

In tiefem Schweigen marschierten wir vorwärts. Von Zeit zu Zeit schauten wir in die Ferne zurück nach dem andern Ufer der Elster und beobachteten die Schlacht, die in den Straßen Leipzigs noch immer fortwauerte. Noch lange hätte das wilde Gefecht angedauert, wenn nicht der Donner der Kanonen herüber, und erst gegen zwei Uhr, als wir den ungeheuren Zug von Truppen, Kanonen und Bagagen erblickten, der sich, so weit das Auge reichte, auf der Straße nach Erfurt hinab, vermittelte ich diese Kante für uns mit dem Rollen der Wagen und Kanonen.

21. Bis jetzt habe ich die großen Begebenheiten des Krieges betrachtet — Schlachten, die trotz unserer Fehler und unseres Mißgeschicks für Frankreich glücklich sind. Wenn man allein — immer einer gegen zwei — und zuweilen gegen drei — gegen alle Völker Europas gekämpft hat und endlich nicht ihrem Wut und ihrem Genie, sondern dem Verstande und der Angst unterlegen ist, läßt man Unrecht, wenn man über eine solche Niederlage erlittet, und die Sieger läßt noch unredlich, wenn sie stolz darauf wären. Nicht die Zahl macht die Größe eines Volkes oder eines Heeres aus, sondern die Tapferkeit. So denke ich in der Einsamkeit meines Zimmers, und ich glaube, daß die Weiden von dort und der Bestand in allen Ländern der Welt ebenso denken werden.

Nest aber muß ich das Gland und die Weidenbesen des Müdigen berühren, und das eben scheint mir das Meinliche. Man laßt, Vertrauen gebe Kraft, und das ist wahr, besonders in Bezug auf die Franzosen. So lange sie vorwärts marschieren, so lange sie auf Sieg hoffen, sind die einzigen, die die Finger einer Hand mit der Finger der anderen Hand das Geißel aller. Sie fühlen, daß mit der Disziplin den Erfolg sichern kann. Sobald sie aber zum Weiden gezwungen sind, baut jeder nur auf sich selbst und achtet auf sein Stomach mehr. Dann werden diese stolzen Männer, diese Wägen, die lasten dem Feind und dem Heere entgegenzusetzen, bald im Witz über ein armes, gequältes Pferd herfallen. Nicht, dem sie in höchst unbesonnenen Entfernung nicht ins Auge zu blicken gemacht hätten, so lange es noch auf den Weiden war.

(Fortsetzung folgt)

55) Gedächtnis eines Returten von 1813.

Von Erdmann-Chatian.

Wir kamen der Brücke näher und näher — mit welcher Freude, brauche ich nicht erst zu sagen. Aber es war nicht leicht, bis zu ihr zu gelangen, denn auf der ganzen Breite der Aue drängten sich, aus allen benachbarten Straßen herbeiströmend, so viele Menschen zu Fuß und zu Pferd zu dem Uebergang, daß die Menge gewöhnlicher in ein einziges Waller, laulagige Masse wurde, in welchem die Stöße sich berühren und langsam vorrückten, und das mit einem Geplätsch und Stöhnen, welches man trotz des Kleingewehrfeuers eine Viertelmeile weit hörte. Wehe denen, die sich am Rande der Brücke befanden — sie wurden ins Wasser, und niemand achtete darauf! Die Menschen und selbst die Pferde in der Mitte wurden auf den aufstehenden Brettern nicht nur durch die Füße zu bewegen — sie wurden ganz oder selbst vorwärts geschoben ... Aber wie dahin gelangen? Der Feind drängte mit jeder Sekunde näher heran. Man hatte allerdings einige Kanonen zu beiden Seiten der Brücke aufgestellt, und die Brommenade und die gegenüberliegende Saupfütze beschützen zu können, es fanden nach kuppeln in guter Ordnung da, um die ersten Angriffe zurückzuweisen — aber die Feinde, Oelersreiter und Ruffen hatten ebenfalls Kanonen, um die Brücke zu beschützen, und diejenigen, welche nachdem sie den Rückzug der übrigen gebietet hatten, zuletzt hinübergingen, mußten dennoch alle Granaten, Stülpkugeln und Kanonenkugeln auf sich nehmen. Man brauchte beinahe Augen über uns hinweg zu sehen — es war ziemlich klar, und eben deshalb wollten alle zugleich hinüber.

Als wir der Brücke auf zwei bis dreihundert Schritt nahe waren, kam mir der Gedanke, mich unter die Menge zu hüngen und mich von ihr hinübertragen zu lassen. Hauptmann Vidal aber, Keimann Dreiwinkel und einige andere von den Alten sagten:

„Man gehe auf jeden Feuer, der aus dem Gliede tritt!“
„Welch fürchterliches Los, so nahe zu sein und denken zu müssen: „Ich muß hier bleiben!“

Das Alles geschah zwischen elf und zwölf Uhr mittags. Und wenn ich hundert Jahr alt würde, nie würde ich diese fürchterlichen Augenblicke vergessen. Das Kleingewehrfeuer kam rechts und links näher, schon begann es mich zu treffen, und die Luft zu pfeifen, und aus den dicken Vorhüllten sah man die Breiten im bunten Gemisch mit unsern Soldaten herbrechen. An der Gegend der Brücke erhob sich jetzt ein fürchterliches Geplätsch; die Reiter lädelten die Fußgänger nieder, um ihr Weg zu machen, und die antworteten ihnen mit „Johannes“. Es war ein Gemenge, ein wildes, rasendes Plätsch, bei dem Schrei, den die Reiter vorwärts lat, hüßte jemand von der Brücke und rief, indem er sich festhalten suchte, einen Hufen von fünf oder sechs andern mit sich hinab!

Und als die Verzerrung, das Geplätsch, das Schreien, das Klätschen der ins Wasser Stürzenden von Sekunde zu Sekunde zunahm, als der Anblick dieses Schaulustig so entsetzlich wurde, daß man glaubte, schlimmer könne es nicht mehr werden — da erlöste plötzlich eine Art Donnerklap, und der erste Bogen der Brücke hüßte mit allen, die sich darauf befanden, in die Aue; hunderte von Menschen wurden durch die Luft in die Aue, anderer hind durch die niederfliegenden Steine verstimmt, zerföhmet, in Felsen zerföhmt.

Ein Cappeur vom Geniecorps hatte die Brücke in die Luft geprenkt!

Bei diesem Anblick hallte der Ruf: „Verrat!“ von einem Ende der Promenaden bis zum andern. „Wir sind verloren ... verraten!“ — weiter hörte man nichts — es war ein Schrei, entsetzlicher Schrei der Wut und der Verzweiflung. Die einen, von der Wut der Verzweiflung fortgerissen, wendeten sich wie wilde Tiere, denen der Rückzug abgebrochen ist, und die nun nicht mehr leben und nur noch von dem Gedanken an Mache befehl werden, von neuem gegen den Feind. Andere zerbrechen ihre Waffen, indem der Himmel und Erde für sie erschütterter, entsetzlicher Schrei der Wut, der Verzweiflung und Generale klingen in der Luft, um schwimmend das jenseitige Ufer zu erreichen. Viele Soldaten folgen ihrem Beispiele. Sie stürzen sich ins Wasser, ohne sich zum Ueberlegen des Lornheers Zeit zu nehmen. Der Gedanke, man hätte hinüber gehen können, und müße sich jetzt in der letzten Minute niedermetzen lassen, macht uns alle krank. Ich hatte wohl am Tage vorher gelehrt, in der Parthe schwimmen sehen, dies aber war weit entsetzlicher: alle diese Unglücklichen schlugen unter herzerweichendem Geplätsch mit Händen und Füßen um sich und klammerten sich aneinander an — der ganze Fuß war damit angefüllt, und man sah nur Arme und Köpfe sich auf der Oberfläche bewegen.

Hauptmann Vidal, ein fähigster Mann, der uns durch seine eiserne Ruhe bei unserer Pflicht erhalten hatte — auch er schien in diesem Augenblicke dem Wut verloren zu haben. Mit langsam klüppelnden Schritten trat er seinen Degen in die Scheide und sagte:

„Die nun — es ist vorbei!“
„Und es ist ihm in diesem Augenblicke die Hand auf die Schulter gelegt, sah er mich mit einer gewissen Weisheit an.“
„Was willst du, mein Kind?“ fragte er.
„Herr Hauptmann“, erwiderte ich — in diesem Momente war nämlich jene Erinnerung in mir wach geworden — „ich habe hier vier Monate in Leipzig im Lazarett gelegen, habe mich oft in der Elster gebadet und fenne eine Stelle, wo man Grund hat zu beneiden.“
„Wo das?“
„Zehn Minuten oberhalb der Brücke.“
Sofort rief er den Degen aus der Scheide und rief mit konnerer Stimme:

„Kinder, laßt mir, und du, geh voran!“
Das ganze Bestehen, das nun noch zurückbleibender Mann achtete, setzte ich in March. Etwa hundert andere, die uns sichern Tritts absieket haben, klafften sich uns an, ohne zu wissen, wohn wir gingen. Die Oelersreiter beendeten sich bereits auf der Terrasse an der Aue; weiter unten zogen sich die durch Feden von einander geschiedenen Gärten bis zur

zunahm, als der Anblick dieses Schaulustig so entsetzlich wurde, daß man glaubte, schlimmer könne es nicht mehr werden — da erlöste plötzlich eine Art Donnerklap, und der erste Bogen der Brücke hüßte mit allen, die sich darauf befanden, in die Aue; hunderte von Menschen wurden durch die Luft in die Aue, anderer hind durch die niederfliegenden Steine verstimmt, zerföhmet, in Felsen zerföhmt.

Ein Cappeur vom Geniecorps hatte die Brücke in die Luft geprenkt!

Bei diesem Anblick hallte der Ruf: „Verrat!“ von einem Ende der Promenaden bis zum andern. „Wir sind verloren ... verraten!“ — weiter hörte man nichts — es war ein Schrei, entsetzlicher Schrei der Wut und der Verzweiflung. Die einen, von der Wut der Verzweiflung fortgerissen, wendeten sich wie wilde Tiere, denen der Rückzug abgebrochen ist, und die nun nicht mehr leben und nur noch von dem Gedanken an Mache befehl werden, von neuem gegen den Feind. Andere zerbrechen ihre Waffen, indem der Himmel und Erde für sie erschütterter, entsetzlicher Schrei der Wut, der Verzweiflung und Generale klingen in der Luft, um schwimmend das jenseitige Ufer zu erreichen. Viele Soldaten folgen ihrem Beispiele. Sie stürzen sich ins Wasser, ohne sich zum Ueberlegen des Lornheers Zeit zu nehmen. Der Gedanke, man hätte hinüber gehen können, und müße sich jetzt in der letzten Minute niedermetzen lassen, macht uns alle krank. Ich hatte wohl am Tage vorher gelehrt, in der Parthe schwimmen sehen, dies aber war weit entsetzlicher: alle diese Unglücklichen schlugen unter herzerweichendem Geplätsch mit Händen und Füßen um sich und klammerten sich aneinander an — der ganze Fuß war damit angefüllt, und man sah nur Arme und Köpfe sich auf der Oberfläche bewegen.

Hauptmann Vidal, ein fähigster Mann, der uns durch seine eiserne Ruhe bei unserer Pflicht erhalten hatte — auch er schien in diesem Augenblicke dem Wut verloren zu haben. Mit langsam klüppelnden Schritten trat er seinen Degen in die Scheide und sagte:

„Die nun — es ist vorbei!“
„Und es ist ihm in diesem Augenblicke die Hand auf die Schulter gelegt, sah er mich mit einer gewissen Weisheit an.“
„Was willst du, mein Kind?“ fragte er.
„Herr Hauptmann“, erwiderte ich — in diesem Momente war nämlich jene Erinnerung in mir wach geworden — „ich habe hier vier Monate in Leipzig im Lazarett gelegen, habe mich oft in der Elster gebadet und fenne eine Stelle, wo man Grund hat zu beneiden.“
„Wo das?“
„Zehn Minuten oberhalb der Brücke.“
Sofort rief er den Degen aus der Scheide und rief mit konnerer Stimme:

„Kinder, laßt mir, und du, geh voran!“
Das ganze Bestehen, das nun noch zurückbleibender Mann achtete, setzte ich in March. Etwa hundert andere, die uns sicheren Tritts absieket haben, klafften sich uns an, ohne zu wissen, wohn wir gingen. Die Oelersreiter beendeten sich bereits auf der Terrasse an der Aue; weiter unten zogen sich die durch Feden von einander geschiedenen Gärten bis zur

zunahm, als der Anblick dieses Schaulustig so entsetzlich wurde, daß man glaubte, schlimmer könne es nicht mehr werden — da erlöste plötzlich eine Art Donnerklap, und der erste Bogen der Brücke hüßte mit allen, die sich darauf befanden, in die Aue; hunderte von Menschen wurden durch die Luft in die Aue, anderer hind durch die niederfliegenden Steine verstimmt, zerföhmet, in Felsen zerföhmt.

Ein Cappeur vom Geniecorps hatte die Brücke in die Luft geprenkt!

Bei diesem Anblick hallte der Ruf: „Verrat!“ von einem Ende der Promenaden bis zum andern. „Wir sind verloren ... verraten!“ — weiter hörte man nichts — es war ein Schrei, entsetzlicher Schrei der Wut und der Verzweiflung. Die einen, von der Wut der Verzweiflung fortgerissen, wendeten sich wie wilde Tiere, denen der Rückzug abgebrochen ist, und die nun nicht mehr leben und nur noch von dem Gedanken an Mache befehl werden, von neuem gegen den Feind. Andere zerbrechen ihre Waffen, indem der Himmel und Erde für sie erschütterter, entsetzlicher Schrei der Wut, der Verzweiflung und Generale klingen in der Luft, um schwimmend das jenseitige Ufer zu erreichen. Viele Soldaten folgen ihrem Beispiele. Sie stürzen sich ins Wasser, ohne sich zum Ueberlegen des Lornheers Zeit zu nehmen. Der Gedanke, man hätte hinüber gehen können, und müße sich jetzt in der letzten Minute niedermetzen lassen, macht uns alle krank. Ich hatte wohl am Tage vorher gelehrt, in der Parthe schwimmen sehen, dies aber war weit entsetzlicher: alle diese Unglücklichen schlugen unter herzerweichendem Geplätsch mit Händen und Füßen um sich und klammerten sich aneinander an — der ganze Fuß war damit angefüllt, und man sah nur Arme und Köpfe sich auf der Oberfläche bewegen.

Hauptmann Vidal, ein fähigster Mann, der uns durch seine eiserne Ruhe bei unserer Pflicht erhalten hatte — auch er schien in diesem Augenblicke dem Wut verloren zu haben. Mit langsam klüppelnden Schritten trat er seinen Degen in die Scheide und sagte:

„Die nun — es ist vorbei!“
„Und es ist ihm in diesem Augenblicke die Hand auf die Schulter gelegt, sah er mich mit einer gewissen Weisheit an.“
„Was willst du, mein Kind?“ fragte er.
„Herr Hauptmann“, erwiderte ich — in diesem Momente war nämlich jene Erinnerung in mir wach geworden — „ich habe hier vier Monate in Leipzig im Lazarett gelegen, habe mich oft in der Elster gebadet und fenne eine Stelle, wo man Grund hat zu beneiden.“
„Wo das?“
„Zehn Minuten oberhalb der Brücke.“
Sofort rief er den Degen aus der Scheide und rief mit konnerer Stimme:

„Kinder, laßt mir, und du, geh voran!“
Das ganze Bestehen, das nun noch zurückbleibender Mann achtete, setzte ich in March. Etwa hundert andere, die uns sicheren Tritts absieket haben, klafften sich uns an, ohne zu wissen, wohn wir gingen. Die Oelersreiter beendeten sich bereits auf der Terrasse an der Aue; weiter unten zogen sich die durch Feden von einander geschiedenen Gärten bis zur

